

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Bureau
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 214.

Mittwoch, 15. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Biwöchentliches Bezugskreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Bezieher frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Abzugsannahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Klempfälze 48 mm breite Kopfpfälze 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Beizubringender und kostbarer Gegenstand nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Unmeldung zur Landsturm-Stammrolle betr.

Auf Grund des Gesetzes zur Abänderung des Reichsmilitärgegesetzes sowie des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888, vom 4. September 1915 wird hiermit folgendes angeordnet.

Sämtliche im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund von § 15 des Reichsmilitärgegesetzes von jeder weiteren Gestellung vor den Erziehungsbüro im Frieden befreit sind — das sind die im Besitz eines Ausmusterungscheines nach Muster 2 der Wehrordnung (gelber Schein) befindlichen — sowie sämtliche Landsturmpflichtige ersten und zweiten Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Mustierung nicht die Entscheidung

tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegsgarnisonverwendungsfähig) oder tauglich zu Arbeitszwecken (Landsturm ohne Waffe, arbeitsverwendungsfähig) erhalten haben, werden aufgefordert, sich spätestens

den 22. September 1915

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Stadtrat, Gemeindevorstand) zu melden.

Landsturmpflichtige, die das militärische Alter noch nicht erreicht haben, werden hierzu nicht betroffen.

Von dem Aufruf werden daher die Jahrgänge 1869—1895 umfasst.

Auf Grund dieser Meldungen sind von den Stadträten bez. Gemeindevorständen besondere Landsturmrollen nach Muster 19 der Wehrordnung — die ihnen noch zugesandt werden — Jahrgangsweise und in alphabethischer Reihenfolge anzulegen und bis zum 25. September 1915 dem Zivilvorstand der Erziehungskommission einzureichen.

Großenhain, den 14. September 1915.

Die Königliche Erziehungskommission.

Hbf.

Zeichnungen
auf die
dritte 5%ige Kriegsanleihe

— Aus 99 und 98,80% —

nehmen wir bis zum 22. September dieses Jahres, mittags zur kostenlosen Vermittlung entgegen.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Ertliches und Sachsisches.

Riesa, den 15. September 1915.

* Richtigmäßiger Bericht über die gestern abend von 8 Uhr ab im Rathausaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadtr. Otto Müller, Geijler, Schneider und Schlegel. Als Vertreter des Rates wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diezel der Sitzung bei.

1. Herr Stadtr. Berth. Müller führt aus, daß die neue Gemeindeverordnung, die am 1. Januar 1916 in Kraft treten hat, einige Abänderungen erfahren müsse, die sich auf die Rellame- und Plakatsteuer, sowie auf die Wertzuschlagssteuer beziehen. Die Rellame- und Plakatsteuer habe nach einer ministeriellen Verordnung als eine direkte Steuer zu gelten und nicht, wie auch in unserer neuen Gemeindesteuerverordnung festgelegt war, als indirekte Steuer. Hinsichtlich der Zuwachssteuer hat das Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, worin es die Zuwachssteuer als eine gute und gerechte Steuer bezeichnet, zu deren Aufhebung in den Gemeinden es seine Zustimmung nicht zu erteilen vermöge. Besonders nach dem Kriege werde sich die Zuwachssteuer finanziell und sozialpolitisch als gleich gut erwiesen. Das Zuwachssteueramt der Stadt Riesa macht ferner darauf aufmerksam, daß das Ministerium in die Aufhebung der bestehenden gemeindlichen Zuwachssteuer nur willigen werde, wenn sie nachweisbar einen nennenswerten Ertrag nicht gebracht habe. Das letztere trifft aber auf Riesa nicht zu, denn die Steuer habe bei uns vom 1. April 1911 bis 31. Juli 1914 insgesamt 40 900 M. erbracht, wovon 21 415,89 M. der Gemeinde und 19 500 M. dem Reich und dem sächsischen Staat zugeslossen sind. Mit Rücksicht auf dieses Ergebnis sei mit der Zustimmung zur Aufhebung der Zuwachssteuer in unserer Stadt nicht zu rechnen. Schließlich hat das Ministerium Maßnahmen herausgegeben, um für die Zuwachssteuer einheitliche Bestimmungen für die Gemeinden zu schaffen. Der Rechts- und Verfassungs-, sowie der Finanzausschuß haben hierauf u. a. beschlossen, den städtischen Kollegien die Beibehaltung der Wertzuschlagssteuer zu empfehlen und die umfangreichen Vorarbeiten, die sich bei Einführung der neuen Gemeindesteuerverordnung notwendig machen, in Niederstunden vorbereitet zu lassen. Der Rat hat die Vorschläge der vorgenannten Ausschüsse zum Beschluss erhoben und die Steuerverordnung mit den vorgeschlagenen Abänderungen hinsichtlich der Rellame- und Plakatsteuer und der Wertzuschlagssteuer genehmigt. Vom Kollegium wurde zunächst die Frage,

ob die Zuwachssteuer für die Stadt einen wöchentlichen Ertrag erbringe, bejaht, hierauf auch den nach den Musterbestimmungen des Ministeriums aufgestellten Entwurf einer Zuwachssteuer für unsere Stadt zugestimmt und schließlich dem Ratsbeschluß noch kurzer Debatte einstimmig beigetreten.

2. Infolge der langen Dauer des Krieges und der starken Belegung der Bürgerquartiere mit Mannschaften haben sich verschiedene Missstände herausgestellt. Bisher lagen die Verhältnisse so, daß diejenigen, die Männerleute zur Verfügung hatten, Einquartierung erhielten, während andere, die über ein hohes Einkommen, aber über keine Männerleute verfügten, von Einquartierung verschont blieben müssen. Auch die juristischen Personen, Altgemeinschaften usw. sind bisher zu den Einquartierungslisten nicht herangezogen worden. Dies hat nun den Garnisonausschuss veranlaßt, den städtischen Kollegien vorzuschlagen, zu den reichsgefechtlichen Einquartierungsentshädigungen rückwirkend vom 1. Juli ab Buschläge zu leisten, die im Sommer 10 Pf. und im Winter 15 Pf. pro Mann und Tag betragen, so daß die Einquartierungsentshädigung insgesamt beträgt:

im Sommer täglich im Winter täglich	pro Kopf u. Mann pro Kopf u. Mann
pro Kopf u. Mannschaften 20 Pf.	30 Pf.
Sergeanten u. Unteroffiziere 30 "	42 "
" Bizefiedwebel, Bizewachtmstr. 39 "	56 "
Feldwebel, Wachtmeister 59 "	84 "

Diese Entshädigungen gelten nur für Bürgerquartiere, die Entshädigungen für Plattenquartiere unterliegen besonderer Vereinbarung. Diejenigen, die Einquartierung ohne Grund verweigern, sollen 40 Pf. Entshädigung pro Tag zu zahlen. Anspruch auf Einquartierungsentshädigung steht ihnen nicht zu. Der von der Stadt zu den reichsgefechtlichen Entschädigungen zu gewährrende Buschluß beläuft sich unter Annahme der derzeitigen Belegung (150 Unteroffiziere und 1360 Mann) bis Ende dieses Jahres auf etwa 36 000 Mark. Dieser Buschluß ist von den Einquartierungspflichtigen nach Verhältnis des Einkommens aufzubringen. Dabei sollen Einquartierungspflichtige bis 1200 Mark frei bleiben. Der Buschluß soll nach Militärliegenschaftseinheiten, wie sie im Ortsgefäß über die Friedensleistung vorgesehen sind, erhoben werden, wobei auf je 400 Mark Einkommen eine Militärliehe sich ergibt. Nach überschläglicher Berechnung wird die Beitragsleistung für eine Einheit bis Ende des Jahres etwa 2,21 M. betragen.

Es werden also die Einkommen von 1200—1600 M. 2,21 M., die Einkommen von 1600—2000 4,42 M., die Einkommen von 2000—2400 M. 6,63 M. usw. zu leisten haben. Der Rat hat diese Vorschläge des Garnisonausschusses zugestimmt. Herr Stadtr. Hugo stellt die An-

Kriegersehfrauen in Gröba betreffend.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen auf die Zeit vom 16. bis 30. September 1915 findet am 16. September 1915 im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 6 statt. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß in Zukunft die Unterstützungen nur am 1. und 16. jeden Monats — und, falls ein Sonntag auf diese Tage fällt, nur am folgenden Tage — ausgezahlt werden.

An anderen Tagen werden Unterstützungen wegen der erforderlichen Abrechnungsarbeiten künftig nicht mehr ausgezahlt.

Gröba, am 14. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des Gemeindeamtes in Gröba bleiben am Freitag, den 17. September 1915 die Geschäftsräume im 1. Obergeschoss (Standesamt und Baubüro) und Sonnabend, den 18. September 1915 die Geschäftsräume im Erdgeschoss geschlossen.

Die Hauptkasse, Sparkasse und Steuerkasse sowie das Meldeamt bleiben am Sonnabend den ganzen Tag geschlossen, während Standesamtsachen und sonstige dringliche Anlegenheiten an diesem Tage vormittags von 8—1 Uhr in Zimmer Nr. 10 erledigt werden. Am Freitag werden Standesamtsachen von vormittags 8 bis 1 Uhr in Zimmer Nr. 3 erledigt.

Gröba, am 11. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.
Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.
Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden angenommen.

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

Sparkasse Gröba.

Sparschule

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3½%
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Kostenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszzeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Bezug er als angemessenen Preis für Butter erachtet habe. Aber die Bekanntheit des von ihm als angemessen erachteten Preises sei keine Feststellung eines Hochspezialisten. Infolgedessen könne er auch nicht die zwangsläufige Einhaltung der Preise durchführen. Die Preisermittlungen seien auf Grund einer Verordnung des Ministeriums erfolgt, die den Städten anheim gäbe, den Handel mit Gegenständen und Waren des allgemeinen Gebrauchs zu überwachen und insbesondere auch die Wege des Einvernehmen mit den Beteiligten die angemessenen Preise zu ermitteln. Der Redner wandte sich besonders gegen die wider die Molkerei erhobenen Vorwürfe. Diese sei insofern der ihr jetzt zur Verfügung stehenden erheblich vermindernden Milchmenge gewungen. Butter aus fremden Molkereiproducten, auf deren Preisbildung sie keinen Einfluss habe, herzustellen und der ihr für solche Butter zugestandene Aufschlag von 7% sei ein durchaus mäßiger. Bei diesem Preis, der natürlich nicht gleichbleibe, sei von einem Verdienst gernicht mehr zu reden. Der Vorwurf des wucherischen Preises sei aber ganz und gänzlich angebracht. Wenn der Preis niedriger angesetzt werde, so würde bald ein großer Buttermangel in Niederau eintreten, der aber schon aus dem Grunde nicht wünschenswert sei, weil er eine Verteuerung auch der Butterersatzmittel zur Folge haben würde. Der Rat werde siets die Preise überwachen und daraus halten, daß ein unangemessener Rügen nicht erzielt werde. Richtig sei, daß die Butterfrauen vom Lande sich nach den für die Molkerei als angemessen erachteten Preisen richten, aber dies könne der Rat nicht verhindern. Herr Stadtverwalter führte aus, daß die Molkereibutter wohl immer etwas höher im Preis sein werde, aber es wäre wohl zu erwarten, ob nicht die Landbutter etwas billiger abgegeben werden könnte. Zum Schlus führte dann Herr Bürgermeister Dr. Scheider noch aus, daß der Bezug von Nahrungsmitteln durch die Gemeinden selbst das beste Mittel im Kampf gegen die Teuerung sei. Die Sächsische allgemeine Bürgermeistervereinigung habe dahingehende Beschlüsse auch bereits gefaßt, die der Regierung unterbreitet werden würden.

Schluss der öffentlichen Sitzung gegen 8 Uhr.

* Vom heutigen Stadtrat sind einige Druckstücke der vom Kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin neu herausgegebenen Bullempfehlung einiger Verfahren zur Verteilung von Kleiderläufen für die allgemeine Wohlfahrt bezogen worden, die — soweit der Vorrat reicht — im Bedarfsfalle im Einwohnermeldeamt kostenlos entnommen werden können.

* Auf die morgen Donnerstag stattfindende Besichtigung der Arbeiten auf dem Pionier-Landübungsplatz in Weida durch den hiesigen Gewerbeverein sei nochmals aufmerksam gemacht.

Am Sonnabend fand im Neuen Rathause in Dresden unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Beutler eine Versammlung der Sächsischen allgemeinen Bürgermeistervereinigung statt, in der Stadtrat Dr. Krüger, Dresden, und Bürgermeister Dr. Voigt, Dörrnthal, über die Lebensmittelversorgung aus städtischer Verwaltung und Stadtratmann Dr. Thielzig, Dresden, Direktor Dr. Voigt, Amt, Dr.-Ing. Wille, Magdeburg, und Direktor Weng, Dresden, über den gegenwärtigen Stand der zentralen Stromversorgung der Sächsischen Gemeinde-Elektricitätswerke, sowie über einige damit zusammenhängende technische Fragen berichteten. In der Versammlung waren Vertreter des Ministeriums des Innern und der Reichshauptmannschaft anwesend. Am Schluß der Sitzung widmete Bürgermeister Dr. Eberle, Rosenthal, Herrn Oberbürgermeister Dr. Beutler anlässlich seines Scheitens aus dem Amt warme Worte der Anerkennung und des Dankes und bat ihn, die Ehrenmitgliedschaft der Bürgermeistervereinigung anzunehmen. Oberbürgermeister Dr. Beutler dankte der Versammlung für die ihm bewiesene Ehre und schloß mit warmen Wünschen für die im Kriege besonders bewährte Gemeindeverwaltung.

Die Gerichtsserien erreichen mit dem heutigen 15. September ihr Ende, sobald also der Geschäftsgang der Gerichte wieder im vollen Umfang eintrete. Die Straf- und Zivilkammer werden wieder von den ständigen Vorsitzenden oder deren Stellvertretern übernommen, und die Amtsgerichte halten wieder in Gemäßheit des Geschäftsplanes ihre ordentlichen Sitzungen ab. Bekanntlich tritt vom 16. September ab bei den Justizbehörden durchgehende Geschäftszzeit (von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags) ein.

Trotzdem bereits in den Zeitungen mehrfach darauf hingewiesen ist, daß seit dem 27. August d. J., dem Tage des Infanterietreisens der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915, jeder Handel mit Hülsenfrüchten verboten ist, der nicht an oder durch die Zentraleinfuhr-Gesellschaft G. m. b. H. in Berlin erfolgt, enthalten nicht nur die größeren Tageszeitungen, sondern auch die Fachblätter des Klein- und Großhandels häufig Anzeigen, in denen Hülsenfrüchte zum Verkauf angeboten werden. Es sei deshalb nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein derartiger freier Handel jetzt verboten ist. Der in der Verordnung genannte 1. Oktober ist nur der Tag, auf den sich die Angelehrigkeit bezieht. Wer gegen dieses verstößt, kann auf Grund der Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft werden.

Domnitz. Der Militär-Verein I hat in seiner letzten Monats-Versammlung beschlossen, daß die ehemaligen Vereinsmitglieder, die seinerzeit wegen ihrer Zugehörigkeit zum Konsum-Verein ausgeschieden sind, wieder in den Verein aufgenommen werden können und zwar unter Eintritt in die alten Rechte ohne jede Neu- und Nachzahlung.

Dresden. Gestern vormittag 11 Uhr verabschiedete sich Oberbürgermeister Dr. Beutler im Ratskellerhalle des Neuen Rathauses von den städtischen Beamten mit einer Ansprache, in der er ihnen für ihre treue Mitarbeit dankte und die vorzülichen Eigenschaften der städtischen Beamten lobte. In der gestern abend abgehaltenen Ratssitzung nahm Oberbürgermeister Dr. Beutler von den Mitgliedern des Rates Abschied. Nach dem Laufe der Woche tritt Oberbürgermeister Dr. Beutler eine Reise nach Süß- und Westdeutschland zur Erholung an. Eine Einbrecherbande, die Dresden, Bautzen und den Weißen Hirsch unsicher machte, wurde festgenommen. In einer in Döbeln gelegenen Villa, deren Bewohnerin, Gräfin von Sch., verreist war, brachten in der Nacht vom 4. zum 5. September Einbrecher ein und stahlen

Geschäftsachen und Kleider im Wert von etwa 2000 Mark. Sie machten es sich in dem secriftenen Hause bequem, lieerten die Vorrichtungen und den Weinlager, suchten in der Küche, speisten im Spezialkeller und schlugen im Schlosstimmer, auf dessen Platzlichen die ohnmächtig gewallten Haushausnehmer noch Gläser mit Schnapsenpunsch tranken. Auch die Zigarettenraute wurden von den gesuchten Dingen vollständig aufgebraucht. Insbesonders im Spezialkeller, auf der Veranda und rings um die Küchstelle des Salons lagen eine Menge Zigarettenstummel und Aschenreste verstreut. Zum Schluß weicheten die Einbrecher auch noch auf Kosten der Besitzer ihres Wohns und verbergen mit Vorfall und sonstigen Tollstelleinlagen ihre äußere Erfahrung. Gest als einige Tage später die Haushausnehmer von der Polizei informiert, wurde entdeckt, daß die Villa in der Zwischenzeit nicht ganz unbewohnt gewesen war und sämtliche Schäden und Verhältnisse erdrohen waren. Der Dresden Kriminalpolizei gelang es im Verein mit der Gendarmerie und der Landeskriminalpolizei, nach wenigen Tagen die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es sind der 20jährige Arbeiter Alwin Strohschein aus Naundorf bei Halle a. S., der mehrfach vorbestrafte Helfer Gottlieb Löffel aus Döbeln, sowohl deren Sohne, ein 24jähriger Schlosser. Tom Strohschein und Löffel wurden noch zwei weitere Diebstähle in Blasewitz nachgewiesen: Sie fliegen am 5. Juni 1915 in eine Wohnung ein und erbeuteten Kleidungsstücke, in der Zeit vom 7. bis 18. Juni 1915 brachten sie in eine unbewohnte Villa ein und stahlen für etwa 1200 Mark Werkzeuge und Kleidungsstücke. Der größte Teil der Loschwitzer Diebesbeute konnte wieder herbeigebracht werden, bei den anderen Einbrüchen ist dies der Polizei noch nicht gelungen.

Dresden. Die Hauptversammlung des Bundes deutscher Verehrvereine wird in diesem Jahre am 18. und 19. September in Leipzig tagen. Auf der Tagesordnung stehen geschäftliche Angelegenheiten und ein Vortrag des Bundesdirektors Schumacher über Bundesarbeit und Verehrerbewerbung im Kriegsjahr und ihre Ausgestaltung nach dem Kriege.

Dresden. Ein großes Elektricitätswerk will der Rat der Stadt Dresden in Niederseuba bei Bittau errichten. Bekanntlich hat die Stadt Dresden in jener Gegend bereits Kohlenfelder erworben.

Dresden. Die in Dresden vom Alten Tierschutzverein veranstaltete Viehgebäcksammlung zum Besten der Tiere im Felde hat einen großen Erfolg gehabt. Es sind ins Feld gefahren: 1000 Stück Decken, 4800 Paar Ohrenschützer, 305 Stück Striegeln, 279 Stück Kartätschen, 224 Stück Mähnäpfer, 378 Stück Fußsäulen, 344 Stück Wichtächer, etwa 5000 Kilogramm Futter, 245 Dosen Salbe, 232 Kilogramm Fusselt, 50 Dosen Ledersattel, 50 Kilogramm Rösterin, 250 Kilogramm Fluid, eine größere Menge Arzneimittel, 137 Stück Tränkemer, eine Anzahl Drusenbinden, Mähnsäume, Streichleder, Hornpaltplatten, Pferdejoner, umzählige Binden, und Verbandszeug. Diese Waren wurden teils angelauft aus den Mitteln der Sammlung, die 7646 Mark zum Besten der Pferde erzielte, teils von Tierfreunden geliefert. Für die Sanitätskundschaft im Felde gingen 387 Mark ein. An dem Viehbedarf beteiligten sich alle Städte, reich und arm, groß und klein. Freiwillige Mädchenhände, von ihren Handarbeitslehrerinnen und Lehrern angeregt, nähten Binden, Ohrenschützer und Decken. Frauen beschäftigten sich nützlich in ihren Ständchen für diesen guten Zweck. Knaben und Dienstmädchen brachten ihre Sparspfenninge, um mitzuholen an dem Werke der Wermherigkeit für unsere brauen Tiere im Felde. Groß war aber auch die Freude bei unseren tapferen Feldgrauen, wenn sie etwas für ihre Tiere erhalten, das beweisen die herzlichen Dankesreden, die zu Hunderten beim Tierschutzverein eingingen.

Borna. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montagmorgen in einem Hause am Guntersdorfer Weg. Das 1½ Jahre alte Kind eines dort wohnenden städtischen Beamten stand in seinem Wagen in der Nähe des Ovens. Es riß einen mit heiinem Wasser gefüllten Topf um und verbrachte sich im Gesicht und am Körper verbrannte, daß sofort ärztliche Hilfe in Ansprüche genommen werden mußte. Man hofft das Kind am Leben zu erhalten.

Sangerhausen. Seit dem 1. September hat die Einsicht von böhmischen Obst in Rahmen nach Deutschland wesentlichugenommen. Sind doch vom 1. bis 11. d. J. bereits 87 Obstzölle an hiesiger Schiffsbefreiungsschule zur Prüfung eingelangt. Am 4. bis 21. August waren 48 Obstzölle angelangt, sobald die Gesamtzahl bis vorigen Sonntag schon 85 Stück beträgt, von denen 82 Stück für Berlin bestimmt waren. Die Pfauen werden in Norden eingeführt und mit Dampfschiffen nach den südlichen Obststationen befördert, von denen Dresden obenan steht.

Bitterfeld. Von der unwilligen Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in Frankreich gibt der Brief eines Offiziers vom Bitterfelder Inf.-Regiment Nr. 102, der schwer verwundet in französische Gefangenenschaft geriet, traurige Kunde. Obwohl seine Wunde noch nicht geheilt war, brachte man den Kemen doch auf steilen Wegen nach einem hochgelegenen Fort in den Pyrenäen. Mit ihm werden dort noch 30 andere deutsche Offiziere und 20 Mannschaften festgehalten. Sie sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten und jeder Willkür preiszugeben. Sie müssen sich ihr Leben selbst lohnen, alle anderen Arbeiten selbst verrichten und ihre Verwundeten pflegen. Nur einmal am Tage gibt es eine Mahlzeit, im übrigen sind die Offiziere auf sich angewiesen. Die Selbstversiegung ist aber sehr erschwert, da nur tief unten im Tal ein kleiner Dorf liegt, wo etwas zu haben ist und zudem das Heraufholen auf große Schwierigkeiten stößt. Die auf dem Fort befindlichen Offiziere sind zweifellos auf deutsche Hilfe angewiesen. Aus diesem Grunde hat der Bitterfelder Freiwilligenverein vom Roten Kreuz eine Sammlung eingeleitet.

Cöthen. Das im Rückenwald mit einem Kostenaufwand von fünf Millionen Mark erbaute neue städtische Krankenhaus wird am 15. September der Krankenhausverwaltung übergeben werden. Die Leitung der inneren Abteilung wird dem Professor Clemens übertragen. Es wurde beschlossen, auch in diesem Krankenhaus ein Vereinslazarett mit vorläufig 100 Betten einzurichten und diese Zahl später auf 180 zu erhöhen.

Werda. Ein bedauerlicher Unfall trug sich in der in der Leipziger Straße gelegenen Fleischerei von Wölle zu, woselbst ein Kind getötet wurde. Beim Abziehen des Fleisches, bei dem sich auch der Lebendig bestätigte, glitt dieser so ungünstig aus, daß er den ebenfalls mit beschäftigten Gefest mit dem Messer in die linke Seite stach. Nachdem dem Schwerverletzten ein Notverband angelegt war, sollte er sich zum Arzt begeben, drach aber auf dem Wege dahin infolge Blutverlusts bewußtlos zusammen. An dem Aufkommen des aus Leichwolfsdorf Gebürtigen wird gesagt.

Leipzig. Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete den 44-jährigen Geschäftsführer zweier auswärtiger Spielhäuser wegen Betruges. Durch den Verlauf alter, abgelegter Eintrittskarten hatte sich der ungetreue Angestellte übermäßig Gelder in Höhe von 4000 M. zu verschaffen gewußt. Der größte Teil dieser Summe konnte bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wieder herbeigeschafft werden. — Der verstorbene Kommerzienrat Dr. Hugo Wolf-Röder, Senator der Firma C. G. Röder G. m. b. H. hat die bereits bestehenden Leb.-Hugo-Wolf-Stiftung lebenslang weitere 50 000 M. lebenslang überlassen. Das Kapital der von ihm begründeten Stiftung erhöht sich damit auf 100 000 M.

Borsighammer. Am 9. September beginnt Herr Lohmann Heinrich Otto das 25-jährige Jubiläum seiner Tätigkeit bei der Aktiengesellschaft Borsighammer. Dem Jubilar würden seines der Direktion, sowie der Beamten zu diesem Jubiläum Glückwünsche und neuerliche Gedanken gebracht. Misses ist Herr Otto aus seinerzeit verblieben und Borsighammer zuwidern.

Sommer. Die Witwe des Landtagsabgeordneten und Fabrikbesitzers Max Jahn hat zur Errichtung an ihrem verstorbenen Gemahl der Stadt 30 000 Mark zur Errichtung eines Altersheims für Schmälerer Ortsangehörige geschenkt.

Küllig. In der heutigen Glasbläserstadt ereignete sich eine Explosionskatastrophe, durch die 8 Arbeiter getötet und 5 schwer verletzt wurden. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das Dach des etwa 20 Meter hohen Gebäudes mit einem flachen Innenraum von 1500 Quadratmetern fortgeschleudert wurde. Auch die Wauern des Hauses sind teilweise eingestürzt. Der Schaden beträgt 1 Million.

Ein russischer Soldat über das Flüchtlingsland.

Hauptquartier der Armee Madagaskar, Anfang September 1915.

cken. Über die grausame Selbstverbrennung, die Russland in den kriegsbedrohten Gebieten an seinem Volke vornimmt, ist von deutscher und österreichischer Seite schon manche ergreifende Schilderung bekannt geworden. Das ist dabei nicht um Uebertreibungen handelt, geht aus einem Briefe hervor, den man bei einem russischen Soldaten gefunden hat. Er zeigt, daß die Gedanken unter den russischen Soldaten das brutale Vorgehen ihrer Militärdiktatur von allen kleinen und großen Menschen verachtet wird. Die schmerzvollen Selbstbekennnisse des Privatbriefes beleuchten, wie Russland seine Sendung als Kulturstifter aufstellt:

Teuerste Wölfe!

Denkt dir, liebe Wölfe, seit 1. August haben wir keine Ruhe und Rast mehr. So war es ausgeschlossen, selbst den kleinsten Brief zu schreiben — heute endlich habe ich ein paar freie Minuten, um die Nachricht zu kommen lassen zu können. Teuerste Wölfe, du kannst dir auch nicht die geringste Vorstellung machen, wie es hier aussieht, und was mit der Bevölkerung alles gemacht wird. Tag und Nacht Jahren sie; es ist unmöglich, sich durch die unendlichen Meilen durchzuhauen. Die Flüchtlinge verlassen ihre heimatlichen Dörfer und führen, was sie nur mit sich nehmen können, auf irgendwelchen Wegen mit. Sie ziehen sie dahin, ohne zu wissen, wohin. Hungern müssen sie tagelang. Wasser gibt es hier überhaupt nicht, und Flüche sind keine Rettung.

Kurz, die Unseren schwören die Menschenmassen zur Vernichtung, Kinder weinen und schreien, aber alles umsonst! Unzählige sterben unterwegs, man läßt sie aber einfach liegen entlang der Straße in den Gräben und schüttet etwas Erde darauf. Weiter und weiter geht der unendliche Zug! O großer Gott, Wölfe, ein ungeheures Elend hat die Menschheit betroffen in dieser mit Menschenblut überschwemmten Gegend! Nur kann dies alles briefflich gar nicht schreiben, so furchtbar schrecklich ist es, aber wenn ich gefund bleibe und wieder komme, werde ich dir alles sagen können.

Das Wetter ist unerträglich geworden, heute kam ein kleiner Regenschauer, und da konnten wir noch länger unter dem Regen stehen und uns von dem Staub, Rauch und Schmutz erholen. Wir haben kalte und heiße Tage, aber die Sonne ist nicht zu sehen, denn das Feuer der Geschütze, die Rauchwolken der platzierten Geschütze verdunkeln den Himmel. Dazu kommt noch der Rauch und Brand bei der Vernichtung aller Ansiedlungen — Dörfer und Städte — beim Abzug unserer Truppen. Alles, alles, was überhaupt zu verbrennen ist, müssen die Unfrigen anfangen, damit der Gegner nichts in die Hand bekommt.

So ist dies alles kein Leben mehr, sondern eine Völkervernichtung! Schon seit zwei Wochen kann man keine Bündelholz mehr bekommen, Zigarettenpapier ist auch nicht zu kaufen — wir rauchen jetzt mit dem Papier Nr. 7 (Schreibpapier).

Was für eine Kriegszeit ist über uns gekommen. Krieg kann man aber das Schreckliche nicht mehr nennen — es ist so, wie wenn man eine unzählige Menschenmasse in einen großen Kessel presst und der gänzlichen Vernichtung preisgegeben würde. Was die Zukunft alles bringen wird, von all dem Furchtbaren kann man heute noch gar keine Ahnung haben!

Vor uns her ziehen die Flüchtlinge zu Schontaufen, und hinter uns sieht es aus wie eine ungeheure Henschrecke, die alles verschlungen und nichts hinterläßt. Je weiter wir zurück müssen, desto schrecklicher wird es werden.

Ich bekam schon sehr lange keine Briefe mehr von dir, schreibe mir, welche Bücher angekommen sind, und wer ihr Verfasser ist, und wie es geht. Ich wünsche dir Gesundheit und frohes Wiedersehen mit mir. Ich küss dich und die kleinen Lieben Kinderchen.

Dein treuer
J. V. Schulz.
Dammert, Kriegsberichterstatter.



Der Krieger und der kleine Sohn des Kriegs-Matz.
(Illustration: Schmidbauer)

Deutsche Nachrichten und Telegramme

vom 15. September 1915.

Der Reichstanzler in München.

München. Die „Kreis. Hoffmann“ meldet, der Reichstanzler habe gestern nachmittag mit dem Botchafter Weier, v. Schön einen kurzen Ausflug nach dem Starnberger See unternommen. Abends war der Reichstanzler bei der Kgl. Familie zur Tafel geladen. Um 10 Uhr verließ Herr v. Schleemann-Hollweg München.

Die Räume im Osten.

Berlin. Major Wohrat schreibt im Berl. Tagl., wie hoffentlich im vollen Vertrauen der Arbeit der russischen Verbündeten entgegensteht, ihre Heere steile aus den Kriegskämpfen zu retten. Jeder Tag bringt uns dem Siele näher.

Berlin. Im Berl. Tagl. wird über den Einmarsch der Sieger in Brody berichtet: Die feindlich geschwundene Stadt wurde von einem Feuerentzettel erfasst. Seit Kriegsbeginn war sie vom Feinde besetzt.

Sondon. „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Die Rückkehr der russischen Hochflut scheint wieder durch eine energische Tätigkeit des Feindes hinangeworben worden zu sein, der auf der ganzen Front von Jatzkstadt bis zu den Finster-Sumpfen furchtbare Angriffe unternimmt.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam. Nach amtlichen englischen Mitteilungen wurden in der letzten Woche 16 Schiffe als torpediert gemeldet.

Marsella. (Agence Hanau.) Elf Mann der torpedierten „Belle de Mars“ sind gestern abend in Marsella angekommen. Der Kapitän berichtet noch, nach seinem Erholen habe das Unterseeboot sofort die deutsche Kriegsflagge gezeigt und befohlen, anzuhalten. Drei Kanonenraketen seien gefeuert, wodurch drei Mann verletzt wurden. Nachdem der Befehl, in die Boote zu gehen, ausgetüftelt war, gab das Unterseeboot von Bord- und Steuerbord mehrere Schüsse auf das Schiff ab und fuhr, als das Schiff versank, auf der Oberfläche nach Osten.

Die deutschamerikanischen Verhandlungen.

Washington. (Durch Funksprach vom Privatkorrespondenten des W.T.S.) Die „Associated Pres.“ meldet: Graf Bernstorff und Lansing hatten heute eine halbstündige Besprechung über den „Arabie“-Fall. Man glaubt allgemein, Deutschland müsse erst seine Versicherungen bekräftigen, ehe in formelle Verhandlungen eingetreten werden können.

New York. (Reuter.) Die französisch-englische Finanzkommission beschäftigt hier 1000 Millionen Dollars aufzunehmen, auf britische und französische Regierungsbonds ohne weitere Sicherheiten. Seitens der Finanzmänner wird erklärt, man habe allen Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich von der Auseinandersetzung trennen werde, weil dies mit der Neutralität unvereinbar sein würde. Wenn Geld aufgebracht werden kann, so wird die ganze Auseinanderseitung hier beendet werden.

Der amtliche italienische Bericht.

Mon. (Amtlicher Bericht) Unsere Erfundungskolonnen bei Cuneo präzise horche feindliche Gruppen an und waren sie zuerst. Im Vano-Tale und im Hoch-Cordovone brachte der Feind eine große Anzahl schwerer Geschütze in Stellung und begann, unsre Front zu beschließen. Nach vollständigem Bericht über unsre Offensivaktion am 11. und 12. dts. Mitt. in der Mittel-Sarde gelang es, dem durchsetzbar verhinderten Gegner einige starke Stellungen zu entziehen. Der Feind bediente sich der grausamsten Vertheidigungsmittel, wie Giftbomben und brennender Flüssigkeiten. Auf dem Kast warf der Feind in der Nacht zum 12. dts. Mitt. auf unsre Linien eine große Menge von Bomben und anderen Explosivstoffen. Unsre Artillerie brachte diese Beschleierung schnell zum Aufhören.

Der amtliche französische Bericht.

Baris. (Amtlicher Nachmittagsbericht) Fortdauernde Artillerietätigkeit südlich der Somme, am Aisne-Marnen-Kanal und in der Champagne und am Westrande der Argonnen. Die deutschen Maschinengewehre im Walde von Mort-More wurden zum Schweigen gebracht. Unsre Flugzeuge bombardierten den Abwehrungsbahnhof von Bapaume und die feindlichen Lager bei Chapelle-en-Urg. und Langemark.

Der amtliche italienische Bericht.

Konstantinopel. Der Bericht des Hauptquartiers besagt u. a.: In den Abschnitten von Kavala und Achi-Guru übernahmen unsere Auflösungsgruppen nach erfolglosen verschiedenen feindlichen Gruppen. Unsre Artilleriefeuer zerstörte feindliche Truppenansammlungen. Bei Achi-Guru zerstörten wir eine feindliche Artilleriestellung und zwei gutverschanzte Beobachtungskräfte. Bei Sardula-Vorstadt erfolglose Beschleierung unserer Gruppen.

Die Kämpfe an den Verdauen.

Berlin. Der Berl. Volksblatt schreibt: Die an den Verdauen eingetretene Ruhe hat nichts Erstaunliches. Das Heraunehmen des Aquinoctium lasse den Verbündeten nur noch eine kurze Spanne Zeit, noch einmal ihr Glück an den tückischen Minen zu versuchen. Man erwartet daher noch in dieser Woche einen allgemeinen wütenden Angriff, zu dem seit Tagen die Vorbereitungen im Gange sind.

Griechische Wissensammlung.

Frankfurt a. M. Die „Frankl. Sig.“ meldet aus Konstantinopel: Unseren Nachrichten melden über den steigenden Misstrauen des griechischen Volkes gegen die verlegenden Maßregeln der Engländer und Franzosen in griechischen Hafenorten. Die französischen Gefandte in Athen habe anberichtigteweise bei Venizelos den Durchzug englischer und französischer Kontingente über Saloniki auf serbisches Gebiet berichtet. Venizelos schien diese Andeutung absichtlich überhöhen zu wollen. Der griechische Generalstab lehnte ein Eingreifen zugunsten Serbiens auch dann ab, wenn sich Bulgarien den Balkanmächten anschließe.

Das Ausbleiben der russischen Invalidenzüge.

Stockholm. Der Grund des plötzlichen Ausbleibens der Invalidenzüge aus Russland soll, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, in den ungeheuren Entfernung zwischen Petersburg und den verschiedenen Gefangenencampagnen und in der Verwendung der Eisenbahnen für militärische Zwecke zu suchen sein. Die Schwierigkeiten, die entstanden sind, würden allmählich überwunden, sobald in zwei oder drei Wochen ein regelmäßiger Invalidenzug wieder verkehrt werden könnten. In den nächsten Tagen wird ein Transport von 150 deutschen Invaliden, darunter zwei Offiziere, nach Schweden abgehen.

Die Forderungen des Dumablods.

Hopenhagen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Gorcynski ist nach dem Hauptquartier abgereist, um den Baron über die Forderungen des Dumablods Bericht zu erstatten und ihm das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Kabinett und dem Block mitzutragen. Man nimmt an, daß die Demission von Gorcynski und mehreren seiner Ministerkollegen in den nächsten Tagen erfolgen wird und erwartet, daß die nächste Lage grobe Entscheidungen bringen werden, sowohl was die Fortführung des Krieges anbetrifft, als auch in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Reiches. Augenblicklich sammelt sich das Interesse um die Frage, wer der Nachfolger Gorcynskis sein wird. Dies liegt indessen noch im Dunkeln. Man nimmt an, daß die neue Regierung verzögern wird, mit dem Block zusammenzuwirken, ohne auf alle seine Forderungen einzugehen, um die konservativen Elemente des Landes nicht allzuviel vor den Kopf zu stoßen.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) **Heeres Hauptquartier, 15. September.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannswiller Kopf wurde durch unser Feuer verhindert. Ein bei Nethesch (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Am Brüdenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Soloti (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen. An der Wilja, nordöstlich und nordwestlich von Wilna, wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Ostlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor. Südlich des Niemen wurde der Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Verfolgung nach Pinsk wurde fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

Englands Bedarf an Truppen.

Daily Chronicle meldet: Althener legte dem Kabinett einen Voranschlag über die Zahl der Truppen vor, die er im nächsten Jahr auf dem Kontinent benötigen würde. Der Voranschlag sieht viel größere Truppenmassen, als jetzt im Felde stehen, vor. Es besteht aber kein Zweifel, daß es möglich sein werde, alle nötigen Mannschaften durch freiwillige Rekrutierung aufzubringen.

Neuere Zeppeline über England.

Aus England in Amsterdam eingetroffene Reisende erzählen, daß die Zeppeline in der Nacht vom 12. September bis nach Eidsvold im östlichen Südmetten des Bonner Kreises gelangten. Der angreichernde Schaden soll entgegen amtlichen englischen Meldungen sehr bedeutend sein.

London. (Reuter.) Drei weitere Fälle von Verwundungen, die durch ein Flugzeug an der Küste von Kent verursacht wurden, sind gestern gemeldet worden. Sonar sind im ganzen sechs Frauen und ein Mann verletzt worden; davon zwei Frauen schwer.

Verunsicherung eines englischen Truppentransportdampfers.

Wien. Von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, daß ein österreichisches Unterseeboot, das Schiffleinamt Alster v. Trapp konsumierte, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Truppentransportdampfer torpediert und versenkt.

Zusammentreffen des englischen Unterhauses.

London. Das Unterhaus ist heute zusammengetreten. Asquith kündete für morgen eine neue Kreditvorlage und eine Liefericht über die Lage an. Es kam dann zu einer kurzen unzulänglichen Debatte über die Dienstpflicht. Asquith sprach sich gegen diese Debatte aus.

Englands Verluste: 381 983 Mann.

* **A**msterdam. Reuter meldet: Im Unterhaus wurde bekanntgegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 381 983 Offiziere und Mannschaften betragen. Gefallene sind 4685 Offiziere, 70 992 Mann; verwundet 9973 Offiziere, 241 086 Mann; vermisst 1501 Offiziere, 53 466 Mann.

München. Nach Schweizer Blättermeldungen befinden sich in den Verlustlisten der flandrischen Front Namen von wenigstens 28 englischen Divisionen. Althener neue Kriegsliste ist durch elf Divisionen vertreten, die in Frankreich und an den Verdunellen wie im Verdunischen Golf verteilt sind.

Der Baumwoll-Protest Amerikas in London.

Wien. Wie man jetzt weiß aus dem amerikanischen Bericht, hat die Regierung in Washington gegen die Erklärung von Baumwolle als absolute Baumwolle einen formellen Protest nach London gerichtet. In englischen Bildern ist von diesem Protest nie die Rede gemacht.

Die Anteileverhandlungen mit Amerika.

London. Central News meldet aus Washington: Pierpont Morgan hat die französischen und englischen Finanzaliente zusammen mit 175 Bankiers und sonstigen berühmten Geschäftsmännern zu einem Empfangsfeier in Wallstreet eingeladen. Man glaubt mit Sicherheit, daß es den Althierten gelingen wird, eine 5 prozentige Anteile von 100 Millionen Pf. aufzunehmen. Die deutsche Presse Amerikas tadelt scharf den Anteileplan und bezeichnet ihn als eine schräge Verlegung der Neutralität.

Flugzeugbeschaffungen Englands in Amerika.

Amsterdam. Die hier angekommene Ausgabe der New York World“ meldet aus Stratford (Connecticut), die britische Regierung habe bei Beach in Stratford 250 Doppeldecker und 10 riesige Dreidecker bestellt, die imstande seien, im ununterbrochenen Fluge den Ozean zu überqueren. Der Erbauer habe erklärt, die Dreidecker würden riesige Flugboote mit Motoren im Schiffskörper sein, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten fertiggestellt sein können.

Berlin. Der Heeresverwaltung geben fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in den Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangaben sind vielfach so hoch, daß sie an Widerstand grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig beratige Verläufe von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Verarbeitung ihrer Bezeichnung nach § 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwögung ziehen. (Amtlich.)

München. Nach der „Neuen Münchener Sig.“ wurde der Spediteur Alfred Meyer wegen Spionage erschossen.

London. „Morningpost“ meldet aus Shanghai: Die monarchistischen Agitatoren gründeten, da sie keine Unterstützung in den chinesischen Kreisen fanden, ein eigenes Blatt, dessen erste Nummer unter Polizeischutz erschien. Gestern wurde das Gebäude durch eine Bombe zerstört, wobei vier Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Die Stimmung in Shanghai ist den Monarchisten feindlich.

London. Der ausführende Ausschuß des Eisenbahnverbandes hat die Beratungen über die Lohnforderungen begonnen und beschlossen, die Frage nicht in einzelnen nach den Forderungen der verschiedenen Gruppen des Verbandes zu behandeln, sondern die Forderungen für die Gesamtheit der Eisenbahner Großbritanniens aufzustellen. Der Ausschuß ist bereit, entweder mit den Betriebsgesellschaften direkt zu verhandeln oder das Schiedsgericht des Handelsamtes anzuwenden. Er betont, daß die bisher bewilligten

Kriegszulagen infolge der Preissteigerung aller Lebensmittelbedürfnisse völlig ungünstig seien. Im Kohlenrevier von Südwales ist ein neuer Aufstand ausgebrochen. 1900 Bergleute streiken wegen Einstellung nichtorganisierter Arbeiter.

London. Lloyd meldet, bei Gravesend sei der Dampfer „Modesta“ aus Kristiania bei einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Batavia“ aus Rotterdam beschädigt worden.

London. (Reuter.) Die Blätter melden, daß ein norwegischer Dampfer gestern in Grimstby 10 Mann der Besatzung eines niederländischen Herringloggers gerannt hat, der am Sonnabend früh 130 Meilen vor Scarborough treibend aufgefunden wurde. Die Besatzung war wohnungslos geworden und hatte drei Kameraden getötet.

Bermischtes.

C. Italien braucht keine Artillerie. In der Stampa wird folgende kleine Geschichte erzählt: Als in einer Festung während eines Gewitters die Munition von einem Blitz getroffen, in die Luft flog, rief der Führer seinen Soldaten zu: „Der Sieg ist unser. Sogar der Himmel sagt sich, daß wir keine Artillerie brauchen“. Die Engländer und Franzosen scheinen nicht so strengdringlich auf sein, wie ihre Verbündeten. Wenigstens verläßt ihr täglich ein angestrahlter Befestigung der Neapolitanischen Reiche allein nicht vom Fleck kommen...

C. Die Kriegsprophesie eines englischen Geistlichen. Die Aufdeckung von mehr oder weniger seltsamen Kriegsprophesien in aller Herren Länder ist in unseren Tagen Mode geworden. Besondere Aufmerksamkeit lenkt nunmehr die Daily Mail auf die Vorhersage eines Walliser Geistlichen, des Priesters Henry Rees, der im Jahre 1866 den künftigen Weltkrieg prophezeit haben soll. Die prophetischen Worte, die von dem Ohrenzeugen Owen Thomas, ebenfalls einem Walliser Geistlichen und berühmten Volksschreiber, niedergeschrieben wurden, lauten wie folgt: „Wenn mein Enkel ein so hohes Alter erreichen wird, wie es mir geschiehen war, so wird er seltsame Dinge sehen, Dinge, die alles Wahrscheinlichkeit nach furchtbarlich sein werden. Ich schaudere, wenn ich daran denke, was über die Erde kommen wird. Es ist klar, daß die göttlichen europäischen Staaten ihr Werk von Bild werden erzählen müssen, wegen der Härte und Unterdrückung, die innerhalb ihrer Grenzen teil geworden ist, und des Blutes, das sie vergossen haben. Auch Britannien wird zu leiden haben. Das Ende wird ein gewaltiger Segen für die Erde sein. Aber Furchtbares wird geschehen, bevor dies Ende kommt.“

C. Der Tommy mit den 36 Brüdern. Die Daily Mail veröffentlichte ein Gruppenbild von 23 in Österreich interrierten englischen Gefangenen, damit die Soldaten von ihren Angehörigen in der Heimat identifiziert werden könnten. Die Antwort war eine Flut von Zuschriften, die die Freude über das Wiedererkennen der einzelnen Soldaten ausdrückten. Allerdings unterliegen auch zahlreiche Verwechslungen, da verschiedene Familien denselben Mann als Sohn, Bruder oder Vater bezeichneten. Den Vogel schoss aber ein auf dem Felde vertretener Tommy ab, den nicht weniger als 36 Mädchen als ihren Brüder gemeldet.

Wasserstände.

September	Mittau	Iser	Eger	S 1 5 e						Stie- la
				Sub- meile	Flus- samt- bau- an-					

Im festen Vertrauen

auf den glücklichen Ausgang des schweren Krieges,
in welchen unser Vaterland wider Willen verwickelt
ist, habe ich meine

Herbst-Ausstellung -- 1915 --

In Herren-, Damen-, Kinder-Kleidung

in gewohnter Weise sehr reichhaltig gestaltet. — Ich bringe in allen Artikeln und Preislagen sehr gute Ausführungen und Neuheiten und habe meine Kalkulationen, obgleich die Preise aller Stoffe und Zutaten durch die außergewöhnlichen Kriegsverhältnisse in ungeahnter Weise gestiegen sind, genau dem Jahre 1914 gleich gehalten.

Somit ist der Einkauf genau so vorteilhaft wie zu billigeren Zeiten, und zeigt die Kriegs-Mode einen besonders ausgesuchten Geschmack.

Kaufhaus Germer

Telefon 183.

Inh.: Paul Asbeck.

Wettinerstr. 33.

Kontorböte

mit guter Handschrift im Alter von 14 bis 18 Jahren sofort geliebt. Angebote unter 3 932a in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlosser, Dreher, Elektromonteur und Hilfsmonteur

stellt ein
Aktiengesellschaft
Lauchhammer
Eisenwerk Gröditz.

Mehrere Feuerleute
zur Bedienung der Feuer-
mobile für sofort geliebt.
Angebote unter T 932a in die Exped. d. Bl.

Hiesige Kartoffeln
hat im ganzen und einzelnen
abzugeben
Dr. Striegler, Neustadt.

Arauthäupte,
weiß und rot, hat zu ver-
kaufen Jäger, Ritter.

Prima Tafelbirnen,
Pfund 13 Pf. und 15 Pf.
verkauft

Rittergut Roselli.

Gieße die Woche

Plaumenmus
von süßen, reifen Garten-
pflanzen. Köpfe zum Füllen
werden angenommen.

Alfred König,
Großhainer Straße 3.

Zeichnungen

neue 5% Kriegsanleihe

nimmt zu Originalbedingungen kostenfrei entgegen

S. W. Seurig.

Morgen wieder eintreffend, 200 Rentner
Up to date-Speisekartoffeln

(Br. 4.20 M.), bezgl. morgen oder übermorgen 300 Rentner
unsortierte Up to date-Kartoffeln

(Rentner 3.60 M.), empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei. Telefon 182.

,Hardung's Antimycel“

bezwährtes Saatgutsmittel, gewährt unbedingten Schutz gegen tierische Schädlinge, wie Hamster, Mäuse, Feld-
mausen, Vogel, Rädchen u. s. w.

Hartung's Antimycel schützt das Saatgut auch
gegen Pflanzenschädlinge, wofür bisher Kupfervitriol an-
gewandt wurde.

Das Mittel erfüllt also den doppelten Zweck.

Zu haben bei: Ernst Moritz, Samenhandlung.

Tüchtige Feuerschmiede

in dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Kürbisse,
Spinat, Wege 15 Pf.,
Salat, Rot-, Weiß-
und Weisskraut,
Einsalz-Pfirsiche,
Preißelbeeren,
Äpfel,
Butterbirnen,
Wege 60 Pf.,
empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstraße 29,
gegenüber der Molkerei.

Fahrrad zu verkaufen

Hauptr. 64a, 3.
Wagewitz Nr. 6b Seerhausen.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein Riesa. Donnerstag, den 16. September, abends 9 Uhr Zusammenkunft im Ratsschulsaal.

Gastwirtsverein Riesa u. Umg.

Freitag, den 17. September, nachm. 4 Uhr

Versammlung im Bürgergarten.

Die Meldevorschriften der Stadt Riesa über Beherbergung von Fremden und ihre Folgen. Der Vorstand.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Sonntag, den 19. September, abends um 1/2 Uhr

Mit großer Ausstattung.

Neu eingeführt! Der Postillon von Müncheberg Zum

oder: Eine Extrappe aus dem Jahre 1850.

Operettensppo in 5 Akten.

Operettmelodien aus Postillon v. Donizetti.

Vorsicht!

Geruchsfreie Schuhcreme ist

absorbierende Wassercreme!

Berschmiert die Kleider!

Rauschen Sie

nichtabsorbierenden

Dels-Wahlslederpus

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch

Schuhfett und Seifenpulver.

Heerführersplakate.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begegnisse meines lieben Gatten, unseres unvergänglichen Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Großvaters

Gustav Hahn

sagen wir allen denen, die ihn durch Blumenschmuck und Geleit zur letzten Ruhestätte ehren, unsern innigsten Dank. Dir aber, lieber Sohn und Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Röderau, den 11. September 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fertige Fahnenstangen

bis 20 Meter lang, liefert

Theodor Döllscher,

Kaiser-Franz-Josephstr.

Für Pferdebesitzer!

Peders, Hals und

Griffiritt,

Pederöl, Kartätschen und

Striegel, Mähnenbürtchen

u. Gämme, Wagenbürtchen,

Paglieder und Schwämme.

J. W. Thomas & Sohn,

Riesa, nur Hauptstr. 69.

Telephon 212.

Verband nach auswärts.

Deutsche in Beitzig bei Beitzig

Freitag, den 17. Sept.

Stichlauf 7—9 Uhr vorm.

Die Besitzer.

Frische Seefische

heute eingetroffen, desgleichen

ff. Klippfisch,

Pfund 45 Pf.

Clemens Bürger,

Wils., Geflügel-

und Fleischhandlung.

Hammel-

Stückenzunge

verkauft Donnerstag früh

Bruno Schneider,

Wismarstr. 59.

Weier's Restaurant.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Hedwig Golle

Reinhold Bilke

Verlobte.

Schmölln, S.-A. Riesa.

Die heutige Nr. um 10
8 Seiten.

Beichnet die neue Reichsanleihe!

Alles verfügbare Geld gehört dem Vaterland!

Die unblutige Entscheidungsschlacht des deutschen Volkes

Über ein Jahr bereits stehen Eure Männer, Söhne und Brüder im Felde. Sie haben Schlachten geschlagen,
wie sie die Welt noch nie gesehen.

Festungen fallen unter dem Feuer ihrer Geschütze wie das Laub im Herbst; sie selber aber sind für Euer Haus und Euren Herd zu einem

lebendigen Festungswall

geworben, zu einer eisernen Mauer, an der sich schon Tausende den Tod geholt, durch die kein Feind mit der Waffe in der Hand hindurchschreiten wird.

Ja, unsere Feinde haben geglaubt, wie eine Dampfwalze über Deutschlands Heer und Deutschlands Glühen sich dahinwälzen zu können, alles zerstörend, alles Leben zerstörend.

Die Walze ist zerschmettert,

und Deutschlands Söhne bebauen die besten Gegend der feindlichen Länder.

Sie haben geglaubt, uns auszuhungern zu können, um uns so zum Frieden zu zwingen. Das deutsche Volk — Ihr alle mit — hat seine Vorräte eingeteilt und sie gespart und ist jetzt so weit,

dass es mit seinen Brotrationen sicher auskommt.

Unsere Feinde werden künftigen, dass ihnen auch dieser Plan mißlungen ist — aber auf eins schen sie noch ihr Vertrauen.

Deutschland, sagen sie, ist ein armes Land, es wird ihm bald

das Geld und damit die Lust am Kriegsführen

vergehen. Jetzt hat es zwei Anleihen aufgebracht, die sich schon lassen können, aber die sind aufgebraucht; jetzt wollen wir einmal sehen, wo sie das Geld herbringen für eine weitere Kriegsführung. Warten wir nur noch ein paar Monate, dann werden ihre Mittel erschöpft sein, und

sie werden um Frieden bitteln

müssen, bitteln! Dann wollen wir ihnen diktionieren!

Jetzt, deutsche Bürger, jetzt liegt es an uns, an Dir und an all den andern deutschen Männern und Frauen, die daheim sich freuen über die Erfolge ihrer Brüder im Felde,

einen Strich durch diese letzte Rechnung

unserer Feinde zu machen. Jetzt gilt es, daheim eine Schlacht zu schlagen, die unseren Feinden die

letzte Hoffnung

schwinden lässt, unblutig zwar, aber darum nicht weniger wichtig als die herrlichen Waffentaten unserer Krieger, weil durch diese Schlacht der Weg gebahnt werden soll, zu behaupten, was jene mit ihrem Blute erobert, und weiterzukämpfen bis zu einem siegreichen Ende. Der Kampfesruf ist ergangen; Ihr alle habt ihn gehört, unsere Parole in der Heimat lautet:

Kriegsanleihe!

Vor Dich hin tritt Dein Vaterland in seinen Lenden, vor Dich hin treten Deine Brüder und Freunde im Felde und geben Dir den Schlachtruf: Kriegsanleihe!

Nicht als Bettler

kommen sie — bitteln mag England —, sie kommen als Mahner, als

Mahner an Deine heilige Pflicht,

mitzuholen am Schutz Deiner Heimat, Deines Hauses und Deines Hofs.

Müssen sie Dir erst erklären, warum sie das fordern? Du weißt es, warum die Forderung an Dich ergeht, die Kriegsanleihe zu zeichnen. Aber mache es Dir noch einmal klar.

I. Warum die 3. Kriegsanleihe?

1. Zum Kriegsführen braucht man Geld, Geld und wieder Geld. Das war immer so, nur dass noch kein Krieg so ungeheuer viel Geld verschlungen hat wie dieser. Nach genauen Untersuchungen belaufen sich die

täglichen Kriegskosten aller kriegsführenden Länder zusammen auf nahezu 300 000 000 — 300 Millionen — Mark. Das ist also die tägliche Ausgabe. Für den Monat ausgerechnet, gibt dies rund 8 000 000 000 — 8 Milliarden — und

für das Jahr 100 000 000 000 = 100 Milliarden Mark.

Von dieser gewaltigen Summe entfiel bis vor kurzem die Hauptlast auf Deutschland. Das Deutsche Reich hat bis jetzt schon so viel ausgegeben, als sein ganzes Eisenbahnwesen wert ist. Denke Dir: alle Bahnen mit allen Bahnhöfen, allen Lokomotiven und Wagen würden zum Anschaffungspreis verkauft werden können, dann käme ungefähr gerade die Summe heraus, die der Krieg bisher verschlungen hat.

Noch deutlicher mag Dir die gewaltige Höhe der Kosten dieses Krieges zum Bewusstsein kommen, wenn Du sie vergleichst mit den Kosten des Krieges von 1870/71. Damals betrugen die Kosten des ganzen Krieges weniger als heute die Kriegskosten eines einzigen Monats.

Ein einziger Monat verschlingt nämlich heute ein Drittel mehr als damals der ganze Krieg.

Nicht wahr, das sind Zahlen, vor denen einem fast schwindelt. Aber Du begreifst, warum sie so groß sind, wenn Du daran denkst, was mit diesen Riesensummen alles bestreiten werden muss. Die Ausrüstung, Verpflegung und Bekleidung der Truppen; die Ergänzung und Erneuerung der Geschütze und der Munition; die Herstellung der zerstörten Brücken und Eisenbahnen, die Anlage neuer Verkehrswegs, Ausbau und Instandhaltung der Flotte und noch tausend andere Dinge mehr. Kriegsführen kostet Geld.

2. Dieses Geld muss aufgebracht werden. Dazu gibt es nur

Zwei Wege.

a) Der eine Weg wäre der einer

Kriegssteuer.

Denke Dir das aber einmal aus, wie es wäre, wenn der Staat jetzt zu neuen Steuern greifen müsste, jetzt, wo sowieso

die ganze Haushaltung sich bedeutend verteuert

hat. Was für eine Klagerei würde dann losgehen, wenn eine ganze Reihe von Gebrauchsgegenständen sich noch mehr verteuern müsste, weil die Steuer erhöht wurde, und wenn eine ganze Menge von Dingen, die bisher steuerfrei waren, auch mit Steuer belegt würde. Wie viel müsste da nicht zur Steuer herangezogen werden, bis diese Milliarden zusammensießen würden.

Das wäre ein Weg, der eine drückende Last

wäre und der trotzdem nicht zur vollen Deckung der Kriegskosten führen würde.

b) Darum bleibt nur der zweite Weg als praktisches Mittel, die nötigen Gelder zu beschaffen, und das ist

der Weg einer neuen Anleihe.

Der Staat lehnt sich das Geld, zahlt dafür jährlich bestimmte Zinsen und zahlt das gelehrte Geld nach einer Reihe von Jahren wieder zurück. Jetzt fragt es sich nur:

Wo kann und soll er es leihen?

Soll Deutschland, wie England, mit seiner neuen Anleihe nach Amerika gehen oder zu einem andern neutralen Staat? Das wäre unseren Feinden

Du kannst zeichnen vom 4. bis 22. September bei allen Banken, Postanstalten und Sparkassen.

gerade recht; dann wäre ja der Beweis geleistet, daß wir kein Geld mehr zum Kriegsführer haben, und sie würden schon mit aller Gewalt dafür sorgen, daß wir im Ausland nicht viel belämen.

Nein, wir müssen und wollen unser Geld im eigenen Land aufbringen. Wir wollen in späteren Jahren die hohen Zinsen nicht ins Ausland abschieben lassen, die sollen unserm deutschen Volk gehören, und vor allem, wir wollen zeigen, daß wir an den Sieg unseres Vaterlandes festen glauben, und wollen helfen diesen Sieg erringen.

II.

Welches sind die Vorteile der neuen Kriegsanleihe?

1. Du hast Dein Geld sicher angelegt. Du magst es in ein Geschäft stecken oder auf die Sparkasse oder Bank tragen, —

sicherer ist es nirgends angelegt

als beim Reich, wo der Staat selber mit seinen Gütern und Einnahmen dafür haftet.

2. Du hast Dein Geld
gewinnbringend

angelegt. Würdest Du es auf der Sparkasse lassen, dann bekämst du 4, höchstens 4½ Prozent Zins. Der Staat zahlt Dir 5 Prozent. Das macht bei einer Anleihe von 100 Mark in 10 Jahren allein schon 10 oder doch schon 5 Mark. Bei 1000 Mark Anleihe in der gleichen Zeit 100 bzw. 50 Mark. Außerdem gewährt Dir der Staat gleich bei der Einzahlung auf je 100 Mark 1 Mark Nachlaß. Das macht unter Umständen schon einen ganz ansehnlichen Gewinn.

Darum nur kein Bedenken.

Eine solche Gelegenheit zu einer vorteilhaften und dabei unbedingt sicherem Geldanlage bietet sich Dir wohl kaum mehr.

Allerdings, Du magst ja denken, ich muß immer flüssiges Geld haben, ich weiß nicht, wie ich in meinem Geschäft Geld zwischen muß, oder ob ich oder einer meiner Angehörigen nicht krank wird, da

brauche ich rasch Geld.

Der Staat zahlt mir aber mein angelegtes Geld erst von 1924 an zurück, so lange kann ich nicht warten. Oder ich mache während des Krieges ein gutes Geschäft und muß deswegen nach dem Kriege Kriegsgewinnsteuer zahlen, woher dann das Geld nehmen, wenn ich alles angelegt habe?

Lieber Freund! Das ist wahr, Du kannst einmal rasch Geld brauchen, und dann ist eben die Sparkasse brauem. Aber wenn Du meinst, Du könnešt Dein in Kriegsanleihe angelegtes Geld nicht ebenso rasch flüssig machen, dann täuschest Du Dich. Du brauchst dann nur auf eine Bank zu gehen. Dort wird jetzt schon kein Papier so gerne gekauft als die 5 prozentige Kriegsanleihe. Und die Leute, die dieses Papier schon verkauft haben,

machten dabei noch ein gutes Geschäft;

sie haben ein Papier im Wert von 100 Mark gekauft zu 97,50 Mark oder wenigstens 98,50 Mark und für 99 oder gar 99,50 Mark haben sie es verkauft. Also haben sie bei Hundert Mark, außer dem Prozent Zins, daß sie mehr erhalten haben, noch einen Gewinn gemacht von 50 Pf. bis 2 Mark, je nachdem der Kurs war.

Nach dem Krieg aber wird der Kurs nicht fallen, sondern steigen,

denn 5 Prozent Zins bei einer so sicherem Anlage bekommt man nicht so rasch wieder. Darum werden sich die Deutschen im Ausland und die Bewohner der jetzt neutralen Staaten nach dem Kriege um diese deutschen Anleihepapiere reißen, der Kurs wird steigen, jedenfalls sogar über den Nennwert des Papiers hinaus, und wer verkaufen muß,

verkauft mit Gewinn.

Sage auch nicht,

ich habe auf einmal nicht so viel Geld,

um die Kriegsanleihe zu zeichnen. Das Reich hat es so leicht gemacht, daß fast niemand mit dieser Ausrede kommen kann. Es gibt ja schon Papiere aus im Wert von 100 Mark, und bei den Zeichnungen über 100 Mark verlangt es die

Einzahlung nicht auf einmal,
sondern alle paar Wochen einen Teil. Jetzt schau' nur mal Dein Sparkassen-

buch nach, hast Du wirklich seine Hundert Mark darauf stehen? Schau' auch mal in Deiner Schublade und Truhe nach, vielleicht ist dort noch das Geld, das Du für Deine Ernte oder in Deinem Geschäft eingenommen hast. Du wärst ja ein Tor, wenn Du es zinslos liegen liebst oder es sonst wo anlegen würdest, wo Du doch nirgends so viel Zins bekommst wie bei der Reichsanleihe. Vielleicht haben auch

Deine Kinder

schon ihr Sparkassenbuch, und vielleicht stehen auch schon 100 oder noch mehr Mark darin.

Geh mal mit ihnen zur Sparkasse

und los sie für das gesparte Geld ein Anleihepapier nehmen. Du wirst sehen, wie ihre Augen leuchten, wenn sie mit ihrer Namensunterschrift erklären dürfen, daß sie ihrem deutschen Vaterland ihr kleines Vermögen leihen dürfen. Und wie werden erst ihre Wangen glühen, wenn sie nach ein paar Monaten ein grünes Papier in der Hand halten und darauf lesen: Anleihe des Deutschen Reiches oder Schulverschreibung über Hundert Mark usw.; und in diesem Papier ein anderes mit vielen kleinen Ziffern, von denen sie alle halbe Jahre eines loszuschneiden dürfen und dafür ihre Zinsen bekommen.

Das freut Deine Kinder mehr als ihr Sparkassenbuch.

Ober vielleicht hast Du jetzt kein Geld, aber Du hast noch Gelder ausstehen und bekommst sie erst in 1 oder 2 Jahren. Dann geh zur Darlehenskasse und leih Dir dort so viel Geld, als Du zeichnen kannst. Du mußt allerdings ein wenig über 5 Prozent Zins zahlen. Aber das geht bloß 1 bis 2 Jahre, dann bekommst Du ja Dein Geld und kannst das Darlehen zurückzahlen, und dann hast Du dauernd, auf Jahre hinaus, Deine 5 Prozent Zins. Unter solchen Umständen ein Darlehen nehmen, rentiert sich.

Schau', das sind Wege genug, um Deiner vaterländischen Pflicht nachzukommen. Wenn da jedes im Deutschen Reich seine Pflicht tun will, werden wir eine Anleihe aufbringen, welche die beiden früheren noch in den Schatten stellt. Daß das deutsche Volk die nötigen Mittel dazu hat, das zeigt der

Stand der Sparkassen.

Trotz der zwei ersten Anleihen, bei denen große Summen von den Sparkassen weggenommen wurden, ist heute mehr Geld dort angelegt als in Friedenszeiten. Zu Beginn des Krieges betrug das Sparkassenvermögen des deutschen Volkes 20 Milliarden Mark, heute, nach einem Kriegsjahr und zwei Riesenaneignungen, ist es noch um Hunderte Millionen Mark höher. Da soll noch ein Feind reden von dem armen Deutschland, das bald den Krieg beenden müsse, weil ihm das Geld fehle. Nein, das Deutsche Reich hält aus! Es hat gesiegt über die Übermacht am Menschen, es hat gesiegt über die Aushungerungspläne seiner Feinde, es wird auch siegen gegen das rote Gold Englands und Frankreichs. Es wird siegen, weil jeder Deutsche weiß, was er dem Vaterlande schuldet, weil jeder gern nach Kräften beiträgt, die Mittel zum Kriege weiter zu geben. Frisch auf darum zum großen unblutigen Kampf!

Frisch auf, Ihr deutschen Männer,

die Ihr dem Vaterland nicht die Kraft Eures Armes zur Verfügung stellen könnt, gebt ihm Euer erspartes Geld!

Frisch auf, Ihr deutschen Frauen!

Eure Männer und Brüder kämpfen und bluten auf fremder Erde! Gebt ihnen die Mittel, um den Heldenkampf bis zum siegreichen Ende durchzufechten!

Frisch auf, Ihr deutschen Kinder!

So oft habt Ihr gesungen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Jetzt gebt dem Vaterland Eure Spargelder, damit unsere Soldaten auch weiterhin fest und treu die Wacht halten können gegen die Feinde der Heimat.

Einen wahren Sturmlauf

soll es geben auf die Sparkassen und die Postanstalten im ganzen weiten Deutschen Reich. Als eine

große Siegesbotschaft

soll durch die ganze Welt die Kunde fliegen:

Das deutsche Volk hat seine dritte Kriegsanleihe mit einem Schlag aufgebracht und sogar überzeichnet. Es gibt kein deutsches Haus mehr, in dem nicht ein Anleihepapier wäre. Alle wollen mitkämpfen und mitziegen! Dann mögen die Feinde zittern, die Neutralen staunen, die Freunde jubeln.

Jetzt auf zur Siegesrüstung, zur neuen Kriegsanleihe!

Die Parole

hat der deutsche Geldminister, Dr. Helfferich, im Reichstag ausgegeben. Sie lautet:

Alles verfügbare Geld gehört dem Vaterland!

metzlich Trembowla angefertigt wurde. Überall verliefen diese Ausbauten negativ. Das ganze Ergebnis war eine weitere erhebliche Steigerung der Verluste. Nachdem die Trembowla brach bei Angriff schon im gut eingehausenen konzentrischen Artilleriefeuer zusammen, das große Lücken in die Stellung der Angreifer riss.

Erfahrung der österreichischen Offensive.

Der Situationsbericht des „Corriere della Sera“ stellt nach dem Bericht General Gabornas neue starke Verteidigungsanlagen und bedeutende Verstärkungen der Österreichischen Truppen fest. Das Blatt schreibt dies zwar zunächst dem italienischen Vordringen zu, daß die Österreichische zur Errichtung einer zweiten Befestigungslinie zwinge, unterlässt aber nicht, hinzuzufügen, daß diese angeblichen Verteidigungsanlagen aus Vorbereitungen der Österreichischen zu einer Offensive im Karstgebiet sein könnten und beruhigt die Furcht damit, daß solch eine Offensive die italienische Heeresleitung nicht unvorbereitet finden werde. Die 1888 begangenen Fehler, wo eine unangefochtene Anführung zur Niederlage von Gustago führte, würden sich nicht wiederholen.

Der Unterseebootkrieg.

Ein vor der norwegischen Küste operierendes deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Sandus Danen“, von Kiel nach England mit Blanken unterwegs, aufzusprengt. Weiter verbrannte das Unterseeboot den mit Grubenhölzern beladenen Schoner „Wansbeck“ aus Altona. Die Mannschaft, bestehend aus vier Mann, wurde vom „Sandus Danen“ aufgenommen und später auf ein Segelschiff übergeführt, das die Mannschaft nach Skienfjord mitnahm. „Sandus Danen“ soll als Boot nach Deutschland gebracht werden. — Nach einer telegraphischen Meldung desführers des norwegischen Dampfers „Scheim“ ist das Schiff 2½ englische Meilen südlich der Ballastklippen von einem deutschen Unterseeboot angehalten und ein englischer Unterseeboot an Bord des Unterseeboots gebracht worden. Die norwegische Gesandtschaft in Berlin wurde angewiesen, namentlich der norwegischen Regierung bei der deutschen Regierung Protest einzulegen.

Zum Untergang des „Desperian“.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, erscheint es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhang mit den amtilichen Stelle bekannten Tatsachen so, gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot für die Versenkung des englischen Passagierdampfers „Desperian“ überhaupt in Frage kommt.

Zunächst befand sich nach der planmäßigen Verteilung am 4. September d. J. kein deutsches Unterseeboot in dem Gegebene, in dem „Desperian“ versenkt worden ist. Herzog ist nach den hier vorliegenden Schätzungen aus englischen Quellen die Explosion eine herartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine als auf einen Torpedoschuß geschlossen werden muß. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schätzungen das Schiff nahe dem Bordersteven getroffen worden ist, und die zwei vordersten Räume sich mit Wasser füllten.

Rußland bietet Rumänien bessarabische Gebiete.

Eine Meldung aus Bukarest aufgrund der russischen Gesandtschaft in Petersburg, Konstantin Dimitriadi, unterrichtet in Bukarest ein. Die Ankunft Dimitriadi wird mit neuen Anträgen der russischen Regierung in Verbindung gebracht, wonach Rußland geneigt ist, gewisse bessarabische Gebiete Rumänien zu überlassen, falls es bereit ist, Österreich sofort anzugreifen.

Bulgarien verlangt Auflösung!

Gioriale d'Italia meldet aus Sofia, daß infolge griechischer und rumänischer Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze der bulgarische Minister des Äußen von den diplomatischen Vertretern in Bukarest und Athen offizielle und genaue Ausklärungen einforderte.

Rumänien und der Bierverband.

Je mehr die politische Lage auf dem Balkan zu einer Entscheidung drängt, um so lebhafter diskutiert man in Rumänien die Frage, ob die Regierung überdraupt noch in stande sei, diese Entscheidung frei nach den Bedürfnissen des Landes zu treffen. Gerade jetzt verschärft nämlich französische und englische Blätter wie auch ein französisch-englisches Schweizerblatt, daß das Ministerium Bratianu bereits ähnlich wie seinerzeit Salandra an den Bierverband gebunden sei. Angesichts der militärischen Lage, in die heute vor allen Dingen Rumäniens Nachbar aus dem Bierverbandsbündnis geraten ist, erscheint ein Eingreifen Rumäniens zugunsten Rumäniens und seiner Verbündeten nicht gerade verhältnismäßig. Und die Gegner eines Anschlusses an den Bierverband, vor allem auch der konservative Parteiführer Marghiloman, fordern die Regierung energisch auf, entweder die Nachfrage von dem Abkommen zu demontieren oder aber zurückzutreten, da der Vertrag verfassungswidrig sei. Bratianu hat sich ja nun bisher zu einem klaren Dementi noch nicht entschließen können, er hat sich damit begnügt, vor Gerichten zu warnen, die über Rumäniens Haltung aufgeregert würden. Das zeigt zum mindesten, daß die Regierung vor der Welt als frei und unverfälscht dasteht will. Ob freilich das gegenwärtige Ministerium auf die Dauer das Land über ihre Ziele im Dunkeln lassen kann, ist sehr fraglich. Die trockener russischen Oogenöde in Ottakring für die Zentralmächte unverändert günstige Kriegslage, das Abkommen Bulgariens mit der Türkei melden die Zahl der Rumänen, die in der unklaren Haltung der Regierung eine Gefährdung rumänischer Interessen sehen.

Begnadigung der Burenrebellien?

Der Düsseldorfer Generalanzeiger schreibt: Nach einer Meldung der Daily Mail hat das Südafrikansche Ministerium beschlossen, der Krone die Begnadigung der Burenrebellien vorzuschlagen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Vorrede Lloyd Georges zu seinen Kriegsreden, die im Aufzuge bereits gemeldet wurde, lautet: Nach 12 Monaten des Krieges ist meine Überzeugung stärker denn je, daß England dem Feinde nicht fernbleiben könnte, ohne seine eigene Sicherheit zu gefährden und seine Ehre zu bestimmen. Wir hätten nicht jüngst mit verschämt Armen zufrieden können, während ein Land, dem wir das Versprechen unseres Schutzes gegeben hatten, von einem Mörder verhaftet und getötet wurde. Wenn britische Frauen und Kinder auf hoher See von deutschen Unterseebooten brutal getötet worden wären, hätte die Nation darauf bestanden, das kriegerische Reich zu stärkerer Verantwortung zu ziehen. Alles was seit der Kriegserklärung geschehen ist, hat klar bewiesen, daß ein Militärsystem, das so wenig Rücksicht auf die bona fides, ehrenhafte Verpflichtungen und die elementarischen Triebe der Menschlichkeit nahm, eine unbeschreibliche Bedrohung der Zivilisation darstellt und trotz der schrecklichen Kosten, die seine Zerstörung erhebt, verlangt das Völkergehen der Menschheit, das es gestoppt werde. Die Tatsache, die durch die Ereignisse bewiesen ist, daß die Macht des Militärs keine die blütenden Vertragsfassungen übertrifft hat, ist ein weiterer Grund für ihre Zerstörung. Die widerigen Ereignisse des Krieges haben meinen Glauben an den schrecklichen Sieg nicht gedämpft, sondern die Männer alle ihre Kraft anspannen, bevor es zu spät ist. Obwohl die Ölquellen Englands, Frankreichs, Rußlands und der ganzen Welt zur Verfügung der Alliierten liegen, befinden dennoch die Mittelmächte eine überwältigende Überlegenheit an Kriegsmaterial und Ausbildung, eine beflogene Kriegsgefahr. Es ist genau das, was man vorhersehen konnte. Die eisernen Hände



der Deutschen sank tiefer denn je in den Boden Bulgariens und Frankreichs. Polen ist ganz deutsch, Italien folgt schnell. Die russischen Festungen, die für unüberwindlich galten, fallen wie Sandburgs vor der unüberstebblichen Flut der deutschen Invasion. Wenn wird diese Flut zurückkehren oder zurückgedrängt werden? Sobald die Alliierten mit einem Heerfusse an Kriegsmaterial verfehlt sind. Ich führe diese unerfreulichen Tatsachen an, weil ich meine Landsleute dazu aufrufen möchte, alle Kraft anzuspannen, um die Lage zu verbessern. Es ist die unangemessene Aufgabe, die einem im öffentlichen Leben stehenden Mannen zufallen kann, auf solche Dinge hingewiesen. Aber wer solche Tatsachen nicht ins Gesicht schaut will, und nicht sein Beste tut, damit auch die anderen ihnen ins Gesicht sehen, bis sie wieder gutgemacht sind, sitzt hochverrat. In den Ländern der Alliierten gab es ein großes Erwachen. Gewaltige Unruhen wurden gemacht, um die Heere auszurüsten. Wie leicht ungewohnt! Aber können wir nicht noch mehr leisten? Spanien wie alle Muskeln, um die verlorene Zeit einzuholen? Bekommen wir alle Männer, die wir im nächsten Jahre an die Front stellen wollen, nur beschafft, damit wir uns behaupten können? Wer steht jedem, der helfen kann, daß Knappheit den Ruhm bedeutet? Wie viele in England verstehen die volle Bedeutung des russischen Rückzuges? Blond George schließt seine Borede, wie bereits gemeldet, mit der Mahnung zum höchsten Opfermut.

Aus der Tuma.

Der „Tobler. Generalanzeiger“ meldet aus Petersburg: Der linke Block der Tuma habe am Sonnabend einen Antrag mit 200 Unterschriften eingereicht, wonach die Tuma beschließen wolle, sich bis zum Friedensschluß in Permianz zu erklären.

Parlamentsberöffnungen.

In England und Frankreich treten zur Zeit die Parlamente wieder zusammen. In beiden waren, ehe die Abgeordneten das letzte Mal nach Hause gingen, solche wachsende Unzufriedenheit und verschärfter Streit an den Maßnahmen der Regierungen zu beobachten. In Frankreich hatte die parlamentarische Union der Linken gegen den Kriegsminister Millerand im Vorbergrunde des Interesses gestanden. Ihm und dem für ihn eingespringenden Ministerpräsidenten Violati war es zwar gelungen, die Auseinandersetzung abzuwenden. Eine Kommission war eingesetzt worden, die alle vorgebrachten Beschwerden untersucht und beim Wiedereinsammentreten des Parlaments Bericht abgehen sollte. Man kann gespannt darauf sein, was diese Kommission irgendwelche Aussicht hat.

In England war die Kritik nicht weniger lebhaft gewesen.

Das Für und Wider der Wehrpflicht hatte die Gemüter erhitzt. Die unebene Finanzlage, die Art der Aufbringung der Kriegskosten, die anwachsende Verschuldung der Handelsflotte und das Sinken des Sterlingwerts hatte zu großer Besorgnis und manch schwerem Widerpruch Anlaß gegeben. Eine Minderheit machte kräftige Opposition gegen die Parlamentsvorstellung. Die größte Hoffnung der bedrängten Staatsmänner in England und Frankreich war, daß man während der Parlamentsperiode die Dardanelles würde begrenzen können. In diesem Sinne hat man den Parlamentsvertretern allzu bestimmte Vorauslagen gemacht. Daran ist aber bei der überaus günstigen Lage der türkischen Verteidigung gar nicht zu denken. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn die parlamentarischen Verchristen der englischen Parteien eine verzweigte Kritik im englischen Parlament anführen. Gemäßigte Liberale wollen sogar zu Anträgen auf Überwachung der Kriegsführung durch einen Parlamentsausschuß schreiten. Auch die Daily Mail sagt politische Erdbeben voraus. Sie will die allgemeine Wehrpflicht sofort beschließen haben. Niemand hält ihre Einschätzung jedoch, wie behauptet wird, gegenwärtig noch nicht für notwendig. Und die Mehrheit des Ministeriums hat die Wehrpflicht abgelehnt. Es scheint also, daß es sowohl im englischen als auch im französischen Parlament zu grundlegender innerpolitischer Auseinandersetzung kommen wird.

Deutschland und Amerika.

Daily Mail“ meldet aus Newport vom 12. d. M.: In Washington fand eine jener feierliche Parteitreffen statt, die den Beobachter ständig in Erstaunen setzen. Gestern hielt es, die Lage sei kritisch; heute erklärt man ein Friedensgericht für möglich. Gestern New-York-American“ veröffentlicht einen typischen englischstämmigen Artikel, in dem dieses Blatt sagt, daß Deutschland größere Zuständigkeiten möchte, als England, und daß der Streit einem Friedensgericht unterbreitet werden solle. Die Regierung äußert die Meinung, daß es sich zur Aufgabe macht, allen deutschen Truppen, gleichviel, ob es nun Preußen, Sachsen, Bayern, Hessen u. m. sind, über das von der Militärverwaltung bewilligte Maß hinaus warme Sachen dauernd auszuführen, und es sich außerdem noch zur besonderen Aufgabe macht, für Regen- und Schmelzwasserfälle zu sorgen. Dieser Friedensausschuß arbeitet Hand in Hand mit einem in Sachsen ins Leben gerufenen Friedensausschuß, in dem Mitglieder der Vereine vom Roten Kreuz, von Industrie, Handel und Handwerk vertreten sind. Der

Washington scheint die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Volke zuziehen zu wollen, während das Volk bei der günstigen Geschäftslage die Verantwortung Washington überlassen möchte.

Die „Times“ meldet aus Washington: Es ist bezeichnend, daß die Entwicklung der Presse über Deutschland von einer lebhaften Erörterung über die Möglichkeit eines Friedensgerichts und die Lösung des Kriegs begleitet sei. Dies ist namentlich im Westen der Fall.

Neuter meldet: Ein Drucksbericht aus Washington besagt, Graf Bernstorff sei durch die Möglichkeit des Abbrechens der diplomatischen Beziehungen bestrebt, um mit Staatssekretär Lansing eine Versprechung zu haben und Macht zu schaffen. Die Entscheidung dürfte heute oder morgen fallen. Die Regierung habe bereits beschlossen, welcher Weg sie einschlagen werde. Die Voge sei deshalb schwierig, weil Deutschland sich weigere, im Falle der „Arabis“ Schadensatz zu leisten. Das wird als Beleg des deutschen Versprechens über die Sicherheit der Amerikaner auf See betrachtet. Dieser Punkt könnte nicht den Gegenstand eines schiedsrichterlichen Urteils bilden. Man glaubt ferner, daß Graf Bernstorff die Meldung eines New Yorker Blattes, wonach er gefangen habe soll, der Krieg sei unvermeidlich, wenn die Beziehungen abgebrochen würden, entschieden in Abrede stellen werde. Amüsante Kreise, die sich für die Richtigkeit der Meldung jedoch nicht verbürgen können, glauben, daß die Neuierung vom Grafen Bernstorff oder seinen Freunden in die Presse gebracht wurde, um das Staatsdepartement zu verzweifeln oder den Abbau der diplomatischen Beziehungen zu verhindern. Nach einer anderen Meldung aus Washington hat die Regierung über den deutschen Vorschlag in der Angelegenheit der „Arabis“ noch keinen Beschluss gefaßt. Man lädt in amtlichen Kreisen durchaus, daß sowohl Deutschland wie die Vereinigten Staaten der Ansicht seien, daß die Entscheidung über die Frage der Vergütung des Schadens zugleich eine Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens einschließen würde.

Spendet Liebesgaben! Teilt die Wolle gut ein!

In bester Absicht werden von Frauen aller Stände im Hause und in eignen dazu eingerichteten Räumen Wollsachen für unsere breuen Truppen gearbeitet. So viel Anerkennung diese Tätigkeit verdient, so bringend mag davor gewarnt werden, unnötige Wollsachen herzustellen, was leider im vergangenen Winter vielfach geschehen ist. Wolle ist selten und die Übersicht der fleißigen Spenderinnen, möglichst ausgiebig zu helfen, kann nur durch zweckmäßige Verwendung des sehr begrenzten Materials wirklich erzielt werden. Auch in dieser Richtung der nationalen Anstrengungen tut Organisation not! In weit ausgebreiteterem Maße als im vorigen Jahre werden jetzt die Truppen seitens der Militärverwaltung, jeden einzelnen Mann, mit guten Wollsachen ausgestattet; bereits am 1. Oktober erfolgt bei allen Truppen die Ausrüstung mit Wollsachen. — Es sind noch große Bestände vorhanden, die vom letzten Winter übrig geblieben sind, nachdem von privaten Wohltätern übermäßig viel gespendet und hinausgesondert worden war, sodass mehrfache ganze Magazinladungen derartiger Wollsachen, zumal Handmuffen, Leibbinden und dergleichen aus den Truppengebieten zurückgebracht worden sind. Diese Bestände werden während der warmen Jahreszeit unter entsprechenden Schutzmaßregeln gegen Witterungseinfluss u. a. aufbewahrt.

Der gleichmäßigen und den Bedürfnissen entsprechenden Versorgung von Wollsachen hat sich in Berlin unter Leitung des Kaiserlichen Kommissars und Militärdirektors der freiwilligen Krankenpflege ein Kriegsausschuß für warme Unterleibekleidung gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, allen deutschen Truppen, gleichviel, ob es nun Preußen, Sachsen, Bayern, Hessen u. m. sind, über das von der Militärverwaltung bewilligte Maß hinaus warme Sachen dauernd auszuführen, und es sich außerdem noch zur besonderen Aufgabe macht, für Regen- und Schmelzwasserfälle zu sorgen. Dieser Kriegsausschuß arbeitet Hand in Hand mit einem in Sachsen ins Leben gerufenen Friedensausschuß, in dem Mitglieder der Vereine vom Roten Kreuz, von Industrie, Handel und Handwerk vertreten sind. Der



schiedlich auf den Siegeszug zurück zu Seite und mit den durch Spenden zur Verfügung stehenden Mitteln Beziehungen von Waren an die sächsische Industrie und Gewerbe, verhilft also der sächsischen Industrie zu neuen Erwerbsgelegenheiten, wie er andererseits bestätigt, namentlich in der Tagesbranche, lohnende Arbeit verschafft.

Aus durch die Einheitlichkeit der Organisation kann einerseits gewöhnliche Beschaffung bestehen, was gebraucht wird, die Versorgung der knapp gewordenen Wollwaren für diejenigen Artikel, an denen es steht, geschieht, andererseits gleichmäßige und unparteiische Versorgung der Bevölkerung nach Maßgabe des wirtschaftlichen Bedarfs einzutragen. Jeder, der den Wunsch hat, unseren Truppen Dienstgebäuden, seien es Wolllager oder andere Güter, zusammen zu lassen, übermittelt diese den bekannten Sammelstellen des Roten Kreuzes oder den staatlichen Abnahmestellen, von denen aus die Weiterleitung nach der Front in gewöhnlicher Weise besorgt wird. Von Wolllager sind Strümpfe sehr erwünscht, während Handwolltücher, Pullover sind, was in reichlicher Menge vorhanden sind. Wenn die Spender sich entschließen, auf diesem von der Militärbehörde vorgeschriebenen Wege ihre Dienstgebäude hinauszufinden, wird von vornherein kein Widerstand vorgebringt, doch einzelne Reise übermäßig belastet sind, während es andererseits am notwendigsten geht, was Wissenswertes herzutragen.

Sieben Gebäuden aller Art sind bringend erwünscht, werden in allen Sammelstellen des Roten Kreuzes, sowie in den Abnahmestellen in Dresden-Stadt, Hansastrasse 2 oder Leipzig-Sohlis, Kettelerstraße, dankbar entgegengenommen und von ihnen dort hin geleistet, wo sie wirklich am meisten gebraucht werden und wo sie alle ihre bestimmungsgemäße Verwendung finden.

Zugewandte.

Deutsches Reich.

Der Maler Prof. Meyerheim ist infolge eines Schlaganfalls gestorben in Berlin im Alter von 78 Jahren.

Der Streit um das Kohlemonopol. Am 15. September lief die Frist ab, die von der Staatsregierung dem Kohlebergbau gelegt war, um die Entwicklung zu treffen, ob der demnächst ablaufende Syndikatsvertrag erneuert werden sollte. Unterentfall sollte der staatliche Zugang der Kontingentierung der Kohleförderung an die Stelle der freien Vereinbarungen treten. Das energetische Vorgehen der Regierung hat sich als das richtige Heilmittel erwiesen, um einer Ergrütterung der Preis- und Förderungsverhältnisse im Bergbau vorzubeugen, deren Folgen für die gesamte Industrie unübersehbar waren. Sie ließ der freien Entwicklung Raum, aber sie eröffnete die Auskunft, wenn Antreters- und Interessengenossen die Entwicklung hemmten, dann verlor das Gewerbe dem Raum, der im Interesse der Gesamtheit gehoben war. Alle bisherigen Einstellungsbemühungen waren davon gezeichnet, dass wenige Grubenbesitzer, insbesondere der bekannte Industrielle Thyssen, eine stärkere Berücksichtigung ihrer Forderungen beanspruchten, als die übrigen Syndikatsmitglieder zugestehen wollten. Noch vor wenigen Tagen ermahnte der Vorsteher des Syndikates Kirdorf in beredten Worten die Begebenheiten, über Sonderinteressen nicht das Gesamtwohl zu nerzen. Noch vor wenigen Tagen lag Thyssen auf seinem Schloss Landsberg in der Seitenschlucht des Ruhrtales abgeschlossen, und wie es schien, unabbaubar allen Verständigungsvorhaben. Bei der letzten Syndikatssitzung, die der entscheidenden voranging, war er weder anwesend noch vertreten. Von dem Entschluss dieses 75-jährigen Mannes, dessen Willenskraft und Geschäftsführer die Jahre nichts anhaben konnten, ging mehr oder weniger das zukünftige Schicksal der ganzen deutschen Industrie ab. Jetzt heißt es, dass doch noch in zwölfter Stunde Verhandlungen mit ihm ermöglicht wurden. Ob ihm weitergehende Augeständnisse als vorher gemacht worden sind, ob er im Interesse der Gesamtheit auf Ansprüche verzichtet hat, ist noch nicht bekannt geworden. Jedenfalls erzielten er in der letzten vor Todeschluss anberaumten Sitzung und erklärte seine Einwilligung. Man kann daher von einer einstimmigen Beschlussfassung sprechen, den Syndikatsvertrag zu erneuern, da die Zustimmung der wenigen kleinen Begebenheiten, die sich noch nicht erklärt haben, deren Entscheidung aber jetzt auch von geringerer Bedeutung ist, inzwischen erfolgt sein dürfte. Der Syndikatsvertrag ist zunächst ein nur vorläufiger, auf 1½ Jahr geschlossener. Damit wird der deutsche Industrie eine sichere Grundlage geschaffen für eine Zeitspanne, die nach menschlichem Erkenntnis der gegenwärtige Krieg nicht überdauern wird. Wie sich nach Friedensschluss die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten, welche Folgen für die spätere Gestaltung des Syndikats für daraus ergeben werden, können wir ruhig der Zukunft überlassen. Während

des Krieges kann die deutsche Industrie ihre Kaufmannswerte Leistungsfähigkeit ungeachtet weiter erhalten als würdige Helferin des Volkes in Waffen.

Über den Güterverkehr der deutschen Staats-eisenbahnen schreibt die Nord. Allgem. Stg.: Mit dem Monat Juli ist das erste Kriegsjahr abgeschlossen. Ein Rückblick auf die in dieser Zeit erzielten Verkehrsleistungen der deutschen Staats-eisenbahnen zeigt, dass insbesondere der Güterverkehr trotz der weitgehenden Behinderungen, die der Krieg mit sich brachte, einen erheblichen Beitrag geleistet hat, die die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit des Reiches in überzeugender Weise erkennen lassen. Wie für die preußischen Staats-eisenbahnen schon dargelegt, ist auch bei den übrigen deutschen Staats-eisenbahnen der Güterverkehr erstaunlicher Weise, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, im allgemeinen ständig gewachsen. Während im August 1914 nur 41,8 und im September 1915 erhielt 86,9 v. H. der Einnahme der entsprechenden Friedensmonate des Vorjahrs erreicht wurden, ist der Verkehr im Januar 1915 schon auf 90,1, im März auf 94, im Juni auf 96,1 und im Schlussmonat auf 97,8 v. H. gestiegen. Nicht man einzelne Grenzgebiete, deren Verkehr durch die Kriegsergebnisse besonders stark gelitten hat, außerberücksichtigt, so erhöhen sich die Ziffern noch um rund 2 v. H., womit im Juli die volle Höhe des letzten Friedensmonats (Juli 1914) nahezu erreicht ist. Bei den preußisch-sächsischen Staats-eisenbahnen haben im Juli 1915 die Einnahmen die des Juli 1914 sogar um 2,8 v. H. übertroffen. Da gerade die Einnahmen des Eisenbahn-güterverkehrs einen besonders außerordentlichen Gradmesser für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage eines Landes bilden, so dürfen wir auch von diesem Gesichtspunkte aus auf die Gestaltung unseres Friedenslebens in den vergangenen Friedensmonaten mit Genugtuung und für die weitere Zukunft mit voller Zuversicht hinschauen.

Bei den Verwundeten an der Düna.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten.
8. September 1915.

Heute nacht hatte der Divisionsstab ein Massenlager auf einem großen Hausboden. Eine Küche ist gleichzeitig Schmiede, Arbeitszimmer und Salon, so dass kein Platz zur Erde fallen kann. Denn draußen regnet. Was mich betrifft, so schreibe ich diesen Bericht in einem Schuppen voller Fische. Nur der Divisionschuh hat außer mir keine Werkstatt hier aufgeschlagen. Stuhl und Tischchen, welches letztere ich zwischen den Kästen festhalten muss, hat mein Hutze eben aus einem verlassenen Schuhloch geholt. Denn dort versammelt sich alles kleine Hausrat und alle Thieren, welche letztere als Bedeckung dienen. Die Nacht war koudunfel. Aber trotzdem hörte das Gewehrfeuer die ganze Nacht nicht auf, steigerte sich um 1 Uhr sogar zu solcher Heftigkeit, dass die hinter unserem Hause aufgefahrenen Haubtinen plötzlich einige Salven losdonierten, um den Russen in ihren Gräben das Maul zu klopfen. Es wurde etwas ruhiger; das Knattern der Gewehre klang wie fallende Regentropfen auf einem Blechdach, und man konnte gut dabei schlafen, das heißt bis zum Aufbruch der Heftigkeit. Dann waren gesetzte Fische und gefüllte Zenten besetzt für den Fall, dass die Russen in unser Haus schleichen würden. Was indessen bisher nicht geschehen ist. Unsere Infanteristen, die so gut wie nie ins Quartier kommen, sondern jede Nacht vor dem Feinde liegen bleiben, haben eine bemerkenswerte Geschicklichkeit erlangt, sich in ihren rasch ausgeworfenen Erdlöchern trocken und warm einzurichten. Eine Handvoll Stroh und eine kleine Tüte oder ein paar Breitküpfchen, und bald ist eine Erdhöhle fertig, in der es ganz behaglich aussieht. Natürlich kann man nur darin sitzen oder liegen, aber diese Stellung ist einem müden Flieger ohnehin die angenehmste.

Ich befürchte heute morgen eine ganze Reihe solcher Schuppenlöcher, deren Dächer, mit Erde überdeckt, kaum zu sehen sind. Trotz der Regennacht krochen unsere Fliegeruntere unter und mit trockenem Fell wie Mäuse aus ihren Löchern. Eine Stunde hatte jeder gewacht hier in der zweiten Linie. Sieben Stunden konnten sie schlafen. Die Nacht vorher im Walde hatten sie es nicht so gut; die flüchtig gebauten Lampions sind auf die Dauer nicht regendicht.

Die Sanitätskompanie, von der ich eben zurückkomm, liegt noch im Walde,tant aber natürlich dauerhafter. Ein Haus für 40 Verwundete wurde eben fertig. Der Giebel ruht auf Säulen, auf den Dachsparren liegen dicke Tannenzweige, darüber Moos und Erde, die Wände sind dicht geschlossen, ein Polster von Moos bildet das Lager. Freilich ist es feucht, aber ein Feuer im Hause verbreitet Wärme, und die Verwundeten nehmen das bisschen Bequemlichkeit gern.

Ich befürchte heute morgen eine ganze Reihe solcher Schuppenlöcher, deren Dächer, mit Erde überdeckt, kaum zu sehen sind. Trotz der Regennacht krochen unsere Fliegeruntere unter und mit trockenem Fell wie Mäuse aus ihren Löchern. Eine Stunde hatte jeder gewacht hier in der zweiten Linie. Sieben Stunden konnten sie schlafen. Die Nacht vorher im Walde hatten sie es nicht so gut; die flüchtig gebauten Lampions sind auf die Dauer nicht regendicht.

Die Sanitätskompanie, von der ich eben zurückkomm, liegt noch im Walde,tant aber natürlich dauerhafter. Ein Haus für 40 Verwundete wurde eben fertig. Der Giebel ruht auf Säulen, auf den Dachsparren liegen dicke Tannenzweige, darüber Moos und Erde, die Wände sind dicht geschlossen, ein Polster von Moos bildet das Lager. Freilich ist es feucht, aber ein Feuer im Hause verbreitet Wärme, und die Verwundeten nehmen das bisschen Bequemlichkeit gern.

„Ich werde es tun“, entgegnete Jon, indem sie in tiefster Bewegung Gertrudes Hand abermals an die Lippen sog. „Wie gut und tief Sie sind!“

Ein zartes Kloß stieg in Gertrudes Wangen, der gequälte Ausdruck in ihren Augen stieg nach, und sie strich lieblos los über Jons Haar. „Ich bin nicht tapfer“, sprach sie ernsthaft, „aber ich habe so viel Schmerz in meinem Leben erduldet, dass ich ihn leichter tragen werde als Viola.“

„Viola!“ Jon empfand einige Ungebuld angestellt, der zarten Rücken der Gräfin für das leichtfertige Mädchen, da sie jedoch gewahrt, dass Gertrude über diese ihre Ungebuld übertraf war, beherzte sie sich gewaltsam und sprach:

„Ich glaube allerdings, dass Viola sich ungern fühlt, und werde mir alle Mühe geben, ihr Trost auszusprechen, aber Sie zu trocken, verehrte Gräfin, dünnkt mir wichtiger!“

Und von einem plötzlichen Impuls dazu gedrängt, schlängte beide Arme um Gertrudes Norden, fühlte sie innig und verließ dann so eilig, als ob sie sich des impulsiven Gefühlsausbruchs schämte, das Gemach. Alle Härte schien plötzlich aus den Augen der Gräfin Martindale gewichen, und ein wehmütiges Lächeln umspielte ihre Lippen. „Was für ein liebes kleines Ding, was für eine treue Trostspenderin Jon doch ist“, sagte sie sich. „Sie verbreitete eine Atmosphäre des Friedens um sich, und alle Welt mag ihr gut sein.“

„Komtesse Martindale hat mit dem Doktor in der Bibliothek gesprochen, ich kann den Wagen einspannen und führt

in den Raum, wenn Sie nur essen, trinken und schlafen möchten. Das Gedächtnis nach diesen drei Geheimnissen ist bestehen sehr hart. Im Operationsfeld wurden gerade einige verbunden und geschnitten. Armknöchelbrüche. Sie hatten starke Schmerzen beim Sitzen und Aufrichten der Verwundeten. Einer konnte das Kniekreuz ein paar mal nicht unterdrücken, fragte dagegen besorgt, ob auch sein Arm wieder ganz brauchbar würde. Er ist Familienvater. Der andere war ein kräftiger blonder Bursche, der die Hände fast aufeinanderdrückt und nicht mag, obwohl sie sein Gesicht trampolierte vergrätte. Bald darauf lag sie die Hände ganz vergrätzt in ein Butterbrot beißen. Auf dem Tisch lag noch einer mit einem Knochen, der gleich operiert werden sollte. Man tut dies jetzt nach Möglichkeit gleich auf dem Hauptverbandplatz, besonders bei den sogenannten Kinderschädeln, bei denen die Schädeldicke aufgerissen ist und Knochen- und Gesichtssplitter entfernt werden können. Nur wo Gesichtsschädel direkt im Gehirn liegen, wird die Wunde nicht verdeckt. Ein sehr großer Tortell im Knie, wo die Minnen kostbar sind, oft Tag und Nacht operiert werden muss, ist die Knocheninfektion mit Tod, bei der die früher übliche zentrale und umhüllende Deckinfektion vielfach überflüssig wird. Unser Oberstabsarzt, dem eigentlich nur die sanitären Organisationen im Bereich der Division obliegt, beteiligt sich — anerkannter und nachahmungswertiger Weise — wo er kann, selbst an der Behandlung und Operation der Verwundeten.

Unterwegs begegneten mir welche, die gestern noch militärisch verwundet wurden, aber bei dem unausgeleiteten feindlichen Feuer erst heute vormittag aus der vorderen Linie zurückkriechen bzw. getragen werden konnten. Zwei markierten eng umschlungen. Der eine, mit verdunkeltem Kopf, hatte seinen Kameraden mit einem Beinschuh um den Leib gesetzt, der seinerseits den Arm um die Schulter des anderen gelegt. Ein anderer humpelt allein mit schwachem Bein. Er hat die Nacht im feindlichen Feuer gelegen, beim Sprechen sucht es um den Mund des hübschen Jungen. Vielleicht war er der Mutter Siebling, und das Mannswerden kommt ihm etwas hart an. Wird aber doch einer darauf. Sie werden es alle in der harten Schule. Eine alte Begleiterin haben die Verwundeten noch vor sich, die nicht laufen können; den Weg durch den dichten Wald. Der Regen hat ihn so aufgeweicht, dass einige Kolonnen ihn für „unpassierbar“ meldeben. Musst aber passiert werden, weil zunächst kein anderer frei ist. Mit Holzern und Stövbern und Radbrechen. Schließlich geht auch das. Auch die alten Bären, die schweren Mörser sind gekrümmt durchgekommen, „Boit sei Dank. Da kommt Großmutter auf Goden“, rief ein Flieger bei ihrem Anblick. Sie rollen nämlich nicht, sondern rappen auf breiten Radplatten wie auf Schreitern oder wie eine Großmutter auf Filzschuhen. Oben sind sie wieder an der Arbeit. Mein Stoßhaken macht bei jedem Schritt einen kleinen Sprung auf dem Tischchen, und der Divisionsstab ist nach einem anderen Schritt geritten, weil bei dem Krachen und Sausen hier kein Telephonhörer geführt werden kann.

Wir haben augenblicklich etwa ein feindliches Armeekorps gegenüber, das sich in harten Stellungen festigt, über die Düna zurückzugehen. Man nimmt hier eigentlich an, dass die Russen ihre Stellungen vor Friedensstadt darum so enorm stark gebaut, und die Wege nach Weiden so gut instand gehalten haben, weil sie eben von dem Dünamwinkel bei Friedensstadt aus ihre große Offensive eröffnen wollten.

Rudolf v. Roskoff, Kriegsberichterstatter.

Stiftung Heimatdorf

Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

In Riesa

nehmen Beiträge an:

Stadthauptstraße, Sparstraße, Schloßstraße,
Gasse und Wasserwerkstraße
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Riesa Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
G. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neuzeit Nachrichten
Ortskrankenanstalt.

zur Stadt", meldete Thomas als Antwort auf Joss' Frage. Diese hatte Viola vergnüglich in ihrem Zimmer gefeuht, batte auch im Wohnzimmer und in der Bibliothek nach der jungen Dame umschau und stieß nirgends gefunden; schließlich stellte sie an den Kammerdiener die Frage, ob er denn seine Herrin nicht gesehene.

„Die Komtesse ist sehr eilig fortgefahren“, berichtete Thomas weiter, „Sie schien ziemlich erregt, ich fürchte, der Zustand des Herrn Grafen hat sich verschlechtert.“ dementsprechend er mit der Vertraulichkeit eines im Dienste des Hauses ergrauten Dieners.

„Der Doktor befürchtet allerdings, dass das Ende des Herrn Grafen nahe bevorsteht“, gestand Jon mit trauriger Stimme zu. „Mittel gibt es nicht mehr, und es besteht nur die schwache Hoffnung, dass seine kräftige Natur vielleicht doch dem Ende noch Trost bietet.“

„Wer dieses Unglück verschuldet hat, der verdient wohl den Galgen“, rief Thomas zornig. „Der Herr Graf ist der Liebling der ganzen Gegend gewesen, und wenn je ein Mord eine Schlechtheit war, so ist es dieser, denn es gibt keinen Menschen auf Erden, der den Tod weniger verdient hätte, als dieser brave, edle Mensch!“

Die heile Erinnerung über das begangene Unrecht verließ dem biederem Thomas eine sonst an ihm ungewöhnliche Verachtung, und Jon rechnete ihm diesen Horrorsausdruck sehr hoch an.

„Wir dürfen die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben“, sprach sie sanft, „aber es ist bei Gott eine harte Zeit für Gräfin Martindale und Komtesse Viola.“

„Die Komtesse lag heute früh fast selbst wie eine Delche aus und löste vollständig die Haltung verloren zu haben“, berichtete Thomas mittellos.

Jon trat in den Wart hinaus und durchschritt ruhelos die Laubengänge. Sie war zu sehr erregt, um im Hause bleibend zu können und erwartete von Minute zu Minute die Rückkehr des Wagens. Es war ja, so gestand sie sich unumwunden, nur zu natürlich, wenn Viola gänzlich die Hoffnung verlor. Ihr Leid wurde gewiss durch den Gedanken erhöht, dass sie jedenfalls die Urtade zu dem Unheil geboten hatte, das über Graf Gottfried hereingebrochen war. Stark er, so schwebte über dem Haupt Hans Stibarts, des Geliebten ihrer Jugend, eine ernste und schwere Gefahr. Diese Gedanken waren wohl bitter genug, um den Großvater sogar von der Stirne eines Mädchens zu bonnen, das eine so lebhafte Lebensaufstellung hatte, wie Viola Martindale. Ruhelos durchschritt Jon die Anlagen des Parks und lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Rückkehr des Wagens, aber nichts stieß sich vernehmen. Die Atmosphäre fühlte sich gewitterhafter, während Gottfried Martindale mit dem Leide ringend darüberlegte.

Ein gehangelter russischer Spionageversuch.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Solne als "Schlange" durch die Feuerzone getrieben.

Kriegsberichterstatter, 18. September 1915.

eten. In den Danauer Voräden bei Demberg, wo noch vor drei Monaten die Russen hauften, ist jetzt eine merkwürdige Stilleheit in höherem Gewahrsam. Es sind Tumoczer Einwohner, hauptsächlich Juden, welche vom russischen Oberst Trunow am 20. April zusammen mit 800 anderen Personen vertrieben wurden. Es sind lauter Männer — aus ihren Heimatorten vertrieben und am 20. August aus Breslau über die Hauptlinie in das vor den Österreichern wiedereroberte Gebiet durch die Feuerzone getrieben wurden. Über ihre eigenartige Odyssee erzählten der Tumoczer Seelsorger Al sowie der dortige Schultheiß Julian Urmann folgendes: Am 27. April wurde allen männlichen Einwohnern befohlen, am nächsten Tag frühmorgens marschbereit zu sein. Von Zelten getrennt, erreichten wir nach einem Tagmarsch Stanislaw. Dort schlossen sich 400 gleichfalls vertriebene Bewohner aus Tumocza an. Mit ihnen zusammen wurden wir nach Halles gezogen. Unterwegs bekamen wir kein Essen und mussten im Freien nächtigen. Viele von uns erkrankten. Am nächsten Abend kamen wir in Wiersbolowice an, einem Dorf vor Nowotyn, dessen Kommandant uns den Eintritt in die Stadt verwehrte. Wir verbrachten die folge Kriegszeit draußen. 70 Personen, besonders Greise, die den Kriegspogrom nicht gewichen waren, erkrankten; 20 starben nachher. Viele hatten, da sie von Müdigkeit entmutigt, von Hunger und Durst geplagt waren, man möge sie erschrecken. Die übrigen tranken sie und suchten ihren gebrochenen Geist wieder aufzurichten. Im Feuerzeltcamp verbreiteten wir die Nacht zusammengepfercht in einem Versteck, nachdem vor unseren Augen die Werde entfernt worden waren. Die nächsten Tage blieben wir in Breslau, wo 200 Leute aus Bohrdeggan eintrafen. In Breslau wurde unser Transport gestellt. Zweihundert blieben zurück; der Rest wurde nach Sadow, Pomorzany und Gologora gebracht.

Bis zum 20. Mai Przemysl lieben uns die Russen in Ruhe. Dann wurden wir streng behandelt und zu Schanzarbeit gezwungen, meist uns Ketten verliehen. Als wir uns bei dem russischen Kommandanten beklagten, mache uns ein anwesender russischer General den Vorschlag, uns durch die Feuerzone hinter die österreichisch-ungarische Front treiben zu lassen, um der Russenhölle zu entkommen. Wir nahmen den Vorschlag in unserer Verantwortung an. In Abteilungen von je 200 Personen sollte der Plan durchgeführt werden. Am 20. August abends wurden wir 220 Mann, darunter einige uns unbekannte angeblich aus anderen Ortschaften vertriebene Männer vor die Stadt gebracht. Dort verband man uns die Augen, und wir gingen die ganze Nacht freud und quer. Über uns schlugen die Fügel. Ost mussten wir uns niederwerfen und warten. Man hielt uns, bis zum Tagesschauen uns still zu verhalten, da wir knapp vor österreichischen Stellungen wären und beschossen werden könnten. Aufschubdaten benötigten die uns anbeschworene Ruhe, um unsere Taschen zu leeren. Dann führten sie uns bis zu dem völlig zerstörten Städtchen Gologora, wo wir die Augenbinden ablegen durften. Unsere Führer flohen.

Bald merkten wir, daß wir bestossen wurden und ließen bis zu einer Niederlage. Da hörten wir eine Schallrohrkönigin, daß wir einen Mann vorspielen sollten. Wir taten das, und bald holte man uns und führte uns vor den Abwehrkommandanten, dem wir unsere Leidenschaft erzählten. Zwei Tage später kamen wieder 200 Personen auf gleiche Weise hinter unsere Front.

Soweit die Erzählung der unglaublichen Opfer russischer Willkür. Über die Absicht, die die Russen bei diesem Hinterzagen der Flüchtlinge über die Feuerzone verfolgten, erfährt ich: Die Russen wengten unter die Abteilungen jedesmal einige Spione. Unsere Truppen durchsuchten jedoch den russischen Plan, enttarnten die Spione und internierten vorläufig alle, die auf diese Weise herübergekommen waren. Die Russen enttarnten bald, daß ihr Plan vereitelt worden ist, und die eigentlich "Freilassungen" der Gefangen durch Verteilen durch die Feuerlinie haben seit dem 22. August aufgehört.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Bemerktes.

Der Besuch in lebhafter Tätigkeit. Wie "Secolo" weißt, entwickelt der Besuch in den letzten Tagen eine lebhafte Tätigkeit. Dem Krieger entstehen hohe, weiße Rauchwolken. Die Ausstellungen unter Aufschwung. Seit gestern abend 10 Uhr ist vom Hospitalareal ein Radau zu beobachten.

Explosion in Ingolstadt. Unmittelbar wird gemeldet: Durch eine Explosion in einem häuslichen Betriebe in Ingolstadt sind einige Arbeiter verunglückt. Der Sachschaden ist nicht bedeckt. Der gesamte Betrieb des Instituts ist nicht gestört.

Endlich vernahm man das Geräusch eines herannahenden Wagens und Jon eilte dem Parktor zu, aber wie groß war ihre Enttäuschung, als sie entdeckte, daß das Gefährt leer war, und daß der Kutscher allein auf dem Boden stand.

"Wo ist die Komtesse geblieben?" fragte Jon, an den Mann herantretend.

"Sie macht noch Besorgungen in der Kreisstadt. Sie befahl mir, allein nach Hause zu fahren und zu melden, daß sie zu Fuß kommen werde."

Der Kutscher fuhr weiter, und Jon folgte ihm langsam. Sie fühlte sich seltsam erregt. Viola wollte von der Kreisstadt zu Fuß nach Hause kommen, sie, die ungähnlichste erklärt hatte, daß sie das Gehirn hätte, und nie einen Fuß vor den anderen setzte, wenn die geringste Möglichkeit bestand, einen Wagen im Ort zu erreichen? Hatte etwa die Neu eine solche Umwidmung ihres Geschmacks bewerkstelligt? Warum hatte sie denn überhaupt den Wagen benutzt? Wäre ihr nur an den gelegenen, sich durch einen tüchtigen Spaziergang zu erschöpfen, so hätte sie ihren Zweck ja auch im Park erreichen können, er war groß genug, um sich in ihm müde zu machen.

Gräfin Martindale äußerte, als sie mit Jon das Gabelstüdt einzog, auch ihrerseits die größte Überraschung über die Handlungswelt ihrer Stiefmutter. Da sie die Begegnung über die Augenlosigkeit nicht ahnte, jene Beweggründe, über die Jon vollständig im Klaren war, konnten sie sich das Benehmen des Mädchens noch weniger entrütteln als diese.

"Sie wird müde und hungrig nach Hause kommen, und es steht ihr so viel Zeit bevor, daß physische Erholung ihr vielleicht eine Wohltat ist," sprach die Gräfin.

Gerritze hatte ihre äußere Fassung wiedererlangt, und war sie flüssig beschreibbar, hätte kaum ahnen können, wie tief ungäblich sie sich fühlte. Es lag etwas Pathetisches in der Art, wie sie Jons Gesellschaft suchte. So feierhaft sie auch sonst war, dieses Zeid rückte gewaltig an ihr, und sie empfand es als Wohltat, daß Jon sie nicht verließ, sondern während der langen Stunden des Nachmittags trenn an ihrer Seite aushielte.

Viola lehrte nicht, wie die Damen erwartet hatten, um zwei Uhr zurück, und als der Abend hereinbrach, ohne daß sie sich bilden ließ, wuchs die Unruhe ihrer Elternmutter von Minute zu Minute. Das Verblinden des Gräfen Gottfried war bisher unverändert geblieben, also oder der Arzt am Abend vorstrach, sandte es eine kleine Summe der Kräfte. Doch hing das Leben des Patienten immer noch an einem Faden. Als der Doctor, um neue Verhaltungsmaßregeln zu

setzen, die neue Flieger spreche. So jung die Flieger sei, so hat sie doch schon ihre eigene Berufssprache gebildet, die sich dem altherühmten "Roumischen" würdig angliedert. Für diese neue Entwicklung der Fliegersprache erkringt der 2. Lt. im Feldbataillon Rechtsanwalt Dr. Rudolf Matthes in der Zeitschrift für deutsche Universität" eine Reihe bezeichnender Beispiele. Der Beobachtungsoffizier heißt Franz, eine etwas alltägliche Bezeichnung, an der der Fliegenführer Lieutenant Blüthgen, der Sohn des bekannten Schriftstellers (im September 1914 in Frankreich gefallen) schwül sein soll. Als ihn bei einem Manöver des kommandierenden General fragte, wie sein Beobachter heißt, antwortete Blüthgen: "Grellenz, das weiß ich nicht; ich kann ihn Franz." Das Fliegen ist die "Fliege"; einen schlechten Apparat, z. B. einen die nicht fliegt oder sich unheilbar verzogen hat, nennt man geringfügig eine "Skeletts" oder "Klamotte". "Grüne Hunde" sind die mit grünlichem Stoß bespannen Kampfflugzeuge (Top Guntrum). Die schnellsteigen und schnellfliegen den, mit Maschinengewehren bewaffneten Kampfflugzeuge der Russen heißen auch "Bauerntreue" oder "Verderus". Von der Leistung des Motors entkleidet der Flieger manche Silber. Spricht jemand ungewöhnlich schnell, so redet er "mit 1400 Touren". Sitzt man beim Kartenspiel im Verlust und beginnt allmählich zu gewinnen, so "holt man auf" oder "kommt endlich auf Touren". Soll gestoppt werden, so wird dem Aufsteigenden in einem etwas stürzlichen Absturz den fröhlichen Wunsch "Gut und Bi" nachgerufen. D. h. "Gut und Bruch", oder "Gut Steinholz". Ist ein Flugmetz, so ist "Fliegenwetter", und man beschäftigt sich am besten mit einer Bubbel, wenn eine da ist. Geht man bei niedrig hängenden Wolken los, so gerät man bald in eine "Waschfläche" und hat Wühle, sich aus dem "Dreck" herauszuwinden. "Abflügen heißt in der Fliegersprache abschmeien". Naß und hart wie der Beruf, der ständig an den Toren des Hades vorüberfährt, ist auch die Sprache, und manche Fliegerauszubildende lassen sich in ihrer unzähligen Verbiss höchstens in einem Speziallager mitteilen... Seine Abwehrbombe nennt der Flieger Knallbombe, Knallbomber oder Eier. Die Rutschscher mit Frei, Feste und Denksachen bilden die "sicherliche Kontrappe" und ihr Ballon heißt Gasblase... Gern braucht der Flieger im Kraftwagen daher, weshalb man von einer "Automobilis bellicia anachorum" spricht. Ein allgemeiner steht er die "Kanonen", die starken Wagen von 60 und mehr Ps, begnügt sich über im Notfalle mit einer "Musikpfeife" oder einem "Taupeffekt", wie die verschiedenen Formen der Kleinautos bezeichnetlich heißen. Die Offiziersversammlung steht auf einigen Flugplätzen Palaver, offensicht aus den Erinnerungen irgendeines Kriegers annehmlich; und der Heldgeiste aber ist der "gewöhlte Feindesfeind" oder "Himmelsfürst". Wer sich viel damit beschäftigt, daß er das Eiserne Kreuz noch nicht hat, lebt an "Ferrocrustus", an Kreuzschmieden. Wenn man noch erwähnt, daß der Fliegenführer es entschieden ablehnt, ein bloßer "Quitschaufler" zu sein und als "Heinrich" dem eingangs erwähnten "Franz" zur Seite tritt, so hat man die recht kurzweiligen Grundlagen der Fliegersprache leichtlich erfaßt, in der der Humor so nahe beim Ernst liegt, wie im täglichen Kampfesdasein der Flieger der Absturz neben der glücklichen Landung.

Airhennachrichten

Niesa. Donnerstag, den 16. September, nachm. 5 Uhr Predigt-gottesdienst im Reservekajett Niesa (Pastor Dr.).

Weita. Freitag, den 17. September, abends 1/2 Uhr Kriegsabende.

Fauna mit Jahrmarkt. Donnerstag, den 16. September, abends 1/2 Uhr Kriegsabende.

Wetterbericht.

